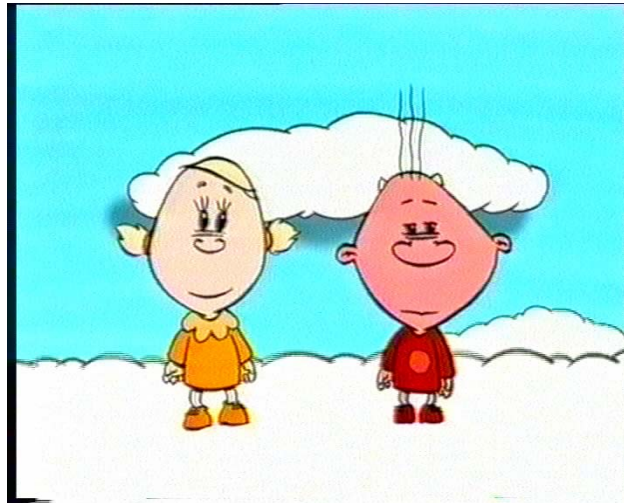


Wie Kinder Religionssendungen verstehen

Eine qualitative Studie zu Anschl und Karl-Heinz (BR-alpha)¹



von
Katrin Pertschy M.A.
und
Dr. Maya Götzt

¹ Diese vorliegende Studie wurde zur Grundlage für eine Magisterarbeit an der Philosophischen Fakultät II der Friedrich-Alexander- Universität Erlangen-Nürnberg.

*„Gott will auch, dass die Menschen Spaß haben,
dass die Kinder auch in der Schule Spaß haben“
(Fall 6: Martin)*

1	Einleitung.....	4
1.1	Forschungsleitende Fragen und Zielsetzungen der Studie	6
1.2	Methode	7
1.3	Methode	11
1.4	Stichprobe	11
2.	Wie Kinder den Beitrag „Erdbeerfeld“ lesen, interpretieren und welche Korrelation sie herstellen	12
2.1	Medienanalyse	12
2.2	Rollenverteilung:.....	13
2.3	Religion/Leistung.....	16
2.4	Wie dekodieren Kinder den Medientext hinsichtlich der religiösen Aspekte? ..	20
2.5	Wie verstehen Kinder diesen Beitrag?	23
2.6	Wie bewerten die Kinder den Beitrag „Erdbeerfeld“?	30
2.7	Was gewinnen die Kinder aus dem Beitrag „Erdbeerfeld“?.....	30
2.8	Welche Korrelation stellen die Kinder her?	32
2.9	Glaubensunterstützende Momente	34
3	Wie Kinder den Beitrag „Schule ohne Noten“ lesen, interpretieren und welche Korrelation sie herstellen	35
3.1	Medienanalyse	35
3.2	Rollenverteilung	36
3.3	Ort / Zeit	37
3.4	Religion/Leistung.....	37
3.5	Wie verstehen Kinder diesen Beitrag?	38
3.6	Wie bewerten die Kinder den Beitrag „Schule ohne Noten“?	42
3.7	Was gewinnen die Kinder aus dem Beitrag?.....	42
3.8	Welche Korrelation stellen die Kinder her?	44
3.9	Glaubensunterstützende Momente	45
4	Wie Kinder den Beitrag „Leistungs-Oscar“ lesen, interpretieren und welche Korrelationen sie herstellen	46
4.1	Medienanalyse	46
4.2	Rollenverteilung	46
4.3	Ort/Zeit.....	47
4.4	Wie verstehen Kinder diesen Beitrag?	48
4.5	Wie bewerten die Kinder den Beitrag „Leistungs-Oscar“?.....	51
4.6	Was gewinnen die Kinder aus dem Beitrag?.....	52
4.7	Welche Korrelationen stellen die Kinder her?	52
4.8	Glaubensunterstützende Momente:	53
5	Gesamtthema	54
5.1	Religiöse Sozialisation	54
5.2	Religiosität der Eltern.....	54
5.3	Religiosität der Kinder	56
5.4	Korrelation von Interesse an religiöser Thematik und Interpretation der Sendung	58
6	Zusammenfassung der Ergebnisse.....	59
7	Literaturliste.....	61
8	Anhang:.....	62

1 Einleitung

Religionssendungen für Kinder sind in der aktuellen deutschen Fernsehlandschaft dünn gesät, aber vorhanden: In Zeichentrickserien wie *Verbotene Geschichten* (KI.KA/ZDF) oder *Geschichten aus der Bibel* (KI.KA) werden Episoden rund um das Christentum und die Bibel erzählt. Ein interessanter fiktionaler Ansatz ist die sechsteilige Realserie: *Vorsicht keine Engel* (KI.KA/ZDF). Sie erzählt Geschichten von der Pastorenfamilie Brück, die mit den beiden Kindern Paula und Lenny nach Erfurt gezogen ist. Themen wie „einander helfen“, „füreinander da sein“, aber auch allerlei sonstige Turbulenzen sind geschickt in die Geschichten rund um den Alltag im kirchlichen Milieu eingewoben. Ganz anders geht *Kikania* in der Rubrik *Alltägliches zur Bibel* (KI.KA) mit dem Thema um. Ausgehend von alltagsnahen Problemen,



die als kleine fiktionale Einspieler gezeigt werden, diskutieren ModeratorInnen, Kinder und Stars über Themen wie Gott, Glauben und die Bibel. Neben diesen Sendungen, die Religiöses explizit thematisieren, finden sich im aktuellen Kinderprogramm Einzelsendungen, in denen das Thema Glauben oder religionsnahe Themen bearbeitet werden. In der Sendung *Willi wills wissen* (BR) beispielsweise geht der Reporter Willi in der Folge, die gezielt für den Totensonntag produziert wurde, der Frage nach: „Wie ist das mit dem Tod?“. Dafür spricht Willi nicht nur mit einem Sargmacher oder Familien beim Leichenschmaus, sondern auch mit einem Pfarrer, der seine christliche Deutung des Lebens nach dem Tod für Kinder gut nachvollziehbar und sensibel darlegt. Auch der Klassiker des deutschen Qualitätsfernsehens für Kinder *Die Sendung mit der Maus* (KI.KA/WDR) widmet sich in einer Folge ganz gezielt dem Thema Tod. Unter anderem ist hier auch die dänische Produktion *Wenn das Leben geht* zu sehen, in der Kinderäußerungen zum Thema Tod gefühlvoll zeichnerisch umgesetzt wurden. An diesem Überblick wird deutlich: Es gibt sie, die Religionssendungen für Kinder, aber nur unregelmäßig und im Vergleich zu dem ansonsten reichhaltigen Kinderfernsehangebot (über 420 Stunden pro Woche) sind sie vergleichsweise dünn gesät. Das einzige regelmäßige Glaubensmagazin für Kinder – *Anschl und Karl-Heinz* – findet sich in einer Nische des öffentlich-rechtlichen Bildungsfernsehens: auf BR-alpha. Informationen zu verschiedenen Aspekten rund um das Thema Glauben werden von zwei Kinderreportern präsentiert. Doch wie kommen Programme, die einen explizit religiösen Rahmen haben, bei Kindern an? Rezeptionsstudien zur Sicht von Kindern auf die Programme fehlen bisher. Das Internationale Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen ging 2003 in einer Explorativstudie der Akzeptanz der Sendung bei Grundschulkindern nach (Götz/Knoller 2004). Offen blieben dabei jedoch Fragen, inwieweit sich die Sendung innerhalb des Religionsunterrichts als glaubensunterstützend erweist. Dieser Frage geht diese qualitative Folgestudie nach. Sie untersucht die Rezeption einer spezifischen Sendung zum Thema Religion.

Folge „Mehr oder weniger“?

Die Folge „Mehr oder weniger“ besteht aus neun Teilen. Die Sendung wird eingeleitet durch den üblichen Vorspann, der der Wiedererkennung dient. Es folgt die Einleitung, in der die zentrale Frage gestellt wird: „Wie beurteilt man die Leistung von Menschen?“. Die Beiträge der Folge werden vorgestellt. Es folgen drei inhaltliche Beiträge, die durch drei kürzere Zeichentrickfilme aufgelockert werden. Jeder der drei inhaltlichen Einspieler bietet einen eigenen Zugang zum Thema „Leistung“, den theologischen Hintergrund dafür bildet das Gleichnis „Von den Arbeitern im Weinberg“ (Mt. 20, 1–16). „So werden



die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.“

Die Arbeiter im Weinberg - Sequenz 3²

Der erste Beitrag der Sendung ist im weitesten Sinne ein Beispiel für eine Alltagsgeschichte, die Bezüge zu dieser Bibelstelle aufweist: Eine Gruppe Kinder

erlebt eine ähnliche Geschichte, wie sie im Gleichnis erzählt wird.

Im zweiten Beitrag „Schule ohne Noten“ wird das Konzept der Montessori-Schule vorgestellt (Wissensvermittlung), im dritten Beitrag geht es um die abstrakte Frage „Wie wertvoll ist ein Mensch?“. Im Folgenden werden diese Beiträge noch genauer untersucht (siehe Kap. 2, 3 und 4).

² Vgl.: <http://www.klosterkirche.de/zeiten/epiphantias/septuagesimae.php> , Abruf: 17.11.05.

1.1 Forschungsleitende Fragen und Zielsetzungen der Studie

Vor dem Hintergrund des Forschungsstandes und der Ergebnisse der ersten Studie zur Sendung *Anschl und Karl-Heinz* geht es auch in dieser Studie um die Lesarten und Konstruktionen der Kinder. Der Schwerpunkt wird jedoch noch mehr auf die glaubensunterstützenden und die Momente des Medientextes, die diese besonders fördern. Aus der Frage nach den Elementen in den Beiträgen, die für Kinder glaubensunterstützend sind, leiten sich spezifischere Fragen und Zielsetzungen ab:

Wie verstehen Kinder die inhaltsorientierten Beiträge?

Diese Frage richtet sich auf die individuellen Lesarten und Sinnkonstruktionen der Kinder. Im Vergleich einer medienanalytischen Betrachtung der einzelnen inhaltsbezogenen Segmente mit den Lesarten der Kinder werden die individuellen Schwerpunktsetzungen deutlich. Ziel ist es, ein Verständnis für die Sinnkonstruktionen der Kinder zu bekommen und so gezielter glaubensunterstützende Momente produzieren zu können.

Wie bewerten die Kinder die Beiträge?

Hier wird analysiert, wie die Kinder die Beiträge und einzelne Szenen explizit beurteilen. Ziel ist es, die Sendung so attraktiv wie möglich zu gestalten und die von den Kindern als langweilig identifizierten Elemente zu verändern und interessanter zu machen.

Welchen Lerngewinn ziehen die Kinder aus den Beiträgen?

Es soll geklärt werden, welchen selbst erkannten Lerngewinn die Kinder aus der Sendung ziehen. Ziel ist es, den Lerngewinn möglichst themenadäquat zu verbessern.

Welche Verbindungen stellen die Kinder zum christlichen Glauben her?

In diesem Schritt soll geklärt werden, ob die Kinder eine Verbindung von der Sendung zur Religion herstellen können. Da bisher noch keinerlei Erfahrungen mit diesem Punkt bestehen, geht es zunächst darum herauszufinden, ob überhaupt Verbindungen hergestellt werden und wenn ja, welche die hierfür unterstützenden Momente im Medientext waren.

Welches Gesamtthema erkennen die Kinder in der Sendung?

Diese Frage richtet sich auf die Beziehung, die die Kinder zwischen den einzelnen Beiträgen und Zwischeneinspielern herstellen. Ziel ist es, eine erste Vorstellung davon zu bekommen, ob Kinder den Gesamtzusammenhang der Sendung erkennen können.

Welchen religiösen Hintergrund haben die Kinder?

Diese Frage bezieht sich auf die familiäre religiöse Sozialisation. Sofern es die Stichprobe zulässt, sollen erste Vergleiche zwischen den religiös und nichtreligiös sozialisierten Kindern gezogen werden.

1.2 Methode

Als Methoden für diese Studie standen das Einzelinterview mit Malaktion und eine Elternbefragung per Fragebogen im Mittelpunkt. Hinzu kamen teilnehmende Beobachtung während der Produktion der Folge sowie eine themenzentrierte Medienanalyse.

Ablauf der Erhebung



Die Erhebung dauerte ca. eine Schulstunde und wurde von einem sechsköpfigen Forschungsteam durchgeführt. Nach einer Begrüßung sahen die Kinder die Folge „Mehr oder weniger“ aus dem Religionsmagazin *Anschl und Karl-Heinz*. Anschließend bekamen sie die Aufgabe, von einer Szene der Sendung ein Bild zu malen, die sie entweder überrascht hatte, deren Inhalt neu für sie war oder die sie zum Überlegen anregte. Anders als in der

ersten Studie ging es hierbei weniger um die Beurteilung der Sendung, sondern mehr um die Frage, welche Szenen die Kinder besonders zum Nachdenken angeregt haben, ohne dies durch konkrete Fragestellungen zu sehr zu begrenzen. Waren die Kinder mit ihren Bildern fertig, kam eine/r der ProjektmitarbeiterInnen an ihren Platz und führte mit ihnen ein Einzelinterview durch.



³ Im Anschluss bekamen die Kinder ein Blatt mit einem Smiley und einem Mauli für Szenen, die ihnen besonders gut oder schlecht gefallen hatten, und – nach der Idee der Kinder – mit einem „Midley“ für jene, die „so mittel“ waren. Auf diesem Blatt konnten sie noch einmal malen oder schreiben, was ihnen gefallen oder auch nicht gefallen hat. In einigen Klassen ergab sich anschließend noch eine Gruppendiskussion, in der die Kinder Rückmeldungen an die ProduzentInnen geben konnten. Zum Abschluss bekamen die Kinder noch einmal ein kleines Dankeschön.

³ Agnes, 10 Jahre.

Die Medienanalyse konzentriert sich auf der Beitragsebene auf die inhaltliche Zusammenfassung, die Rolle der Protagonisten, die Besonderheiten der Inszenierung und auf die Frage, wie das Thema Religion umgesetzt wurde. Dazu wurde zu jedem inhaltlichen Einspieler Sequenzanalysen erstellt und untersucht, welche filmischen Stilmittel eingesetzt wurden.

Anschließend wurde analysiert, wie Kinder den Beitrag verstehen.

Grundannahme ist hierbei, dass Menschen Fernsehsendungen ganz unterschiedlich lesen, d. h. wahrnehmen, verstehen und interpretieren (z. B. Hall 1986). Für eine Annäherung an diese individuellen Lesarten der Kinder eignet sich die Nacherzählung. Die memorierten Bruchstücke des Beitrages verweisen auf die individuelle Bedeutungszuweisung und darauf, was den einzelnen Kindern wichtig war (zur Methode siehe u. a. Götz 2004, 2005). Entsprechend baten wir die Kinder, die drei Hauptbeiträge nachzuerzählen. Wir stellten ihnen folgende Frage:

Kannst du dich noch an den Beitrag mit ... erinnern? Erzähl doch mal, worum ging es denn da?

I. Erdbeerfeld

II. Schule ohne Noten

III. Leistungs-Oscar

Die Transkriptionen wurden qualitativ inhaltsanalytisch codiert. Hierfür wurden die jeweiligen Aussagen der Kinder in Sinneinheiten untergliedert. Aus den Aussagen wurden agglomerativ Gruppen ähnlicher Bezüge herausgearbeitet. Aus den so gefundenen Subkategorien wurden dann Oberkategorien gebildet. Neben der qualitativen Auswertung ergab die Auszählung der Nennungen Tendenzen, welche Lesarten besonders häufig genannt wurden und entsprechend häufiger im Vordergrund standen.

Im nächsten Schritt wurden Medienanalyse und Lesarten der Kinder verglichen.

In diesem Vergleich wurde deutlich, welche Momente der Geschichte oder der Gestaltung sich die Kinder herausgriffen und welche nicht. Im Vergleich zwischen den, im Beitrag nahe gelegten Lesarten und den tatsächlich von den Kindern entwickelten, werden erste Hinweise auf gelungene und weniger gelungene Momente der Sendung deutlich.

Aus pädagogischer Perspektive waren hierbei die Fragen hochinteressant, was Kinder aus dem Beitrag gewinnen und welches Gesamtthema sein in der Sendung erkennen.

Das Thema „Lernen mit dem Fernsehen“ ist ausgesprochen komplex (s. TelevIZion 2004/1). Im Sinne eines konstruktivistisch-systemischen Zugangs zu Lernprozessen ist es wenig sinnvoll, die im Vorhinein durch die ProduzentInnen festgelegten Lernbotschaften nach der Rezeption der Sendung abzufragen. Denn jeder und jede sieht ihren/seinen eigenen Film und eignet sich die Inhalte unterschiedlich an. Ein Zugang zu den individuellen Konstruktionen von Kindern bewährte sich in der Studie „Wissens- und Dokumentationssendungen für Kinder“ (IZI 2002–2003). Hier fragten wir

Kinder direkt nach ihrem selbst wahrgenommenen Lerngewinn (Götz 2004). Ähnlich gingen wir auch in dieser Studie vor.

Wir stellten den Kindern direkt die Frage nach ihrer Bewertung der Sendung.

- 1a)** Hat dir etwas besonders gefallen? Warum?
- 1b)** Fandest du etwas ein bisschen langweilig? Warum?

Die Antworten auf die Frage wurden inhaltsanalytisch zu Gruppen zusammengefasst, ausgezählt und an prototypischen Äußerungen verdeutlicht.

Um den Kindern vorher jedoch einen angemessenen Raum zu bieten, in dem sie sich mit den für sie bedeutsamen Inhalten der 15-minütigen Sendung auseinandersetzen konnten, baten wir sie, das, was für sie wichtig war, zu malen. Diese Methode hat sich in verschiedenen Studien bewährt: Die Kinder können Gedanken entwickeln und ordnen, die sie zum einen in der kindernahen Ausdrucksform des Malens und dann später auch auf sprachlicher Ebene artikulieren können (Neuss 1999, Götz et al. 2002). Mit dieser Malanweisung wurde in der Forschungssituation ein Prozess der Reflexion über das Neue und Überraschende angeregt, der im Rahmen des Religionsunterrichts einen Bezug zum Thema Glauben nahe legt. Im Interview wurde dann ausgehend von diesem Bild zunächst der Bezug zur Sendung hergestellt, d. h. der Beitrag, mit dem sich die Kinder beschäftigten, wurde in den Mittelpunkt gestellt. Nachdem die Kinder den Beitrag eindeutig identifiziert hatten, wurde gefragt: „Gab es da etwas zu lernen?“. Eine direkte Frage, die Kinder als Konstrukteure ihres Wissens ernst nimmt und ohne Tricks das fragt, worauf es uns ankommt. Gleichzeitig wird durch die Offenlegung des Ziels die Kommunikations-Situation klar strukturiert und – sofern es im Interesse des Kindes liegt – der Rahmen Schule und Religionsunterricht besonders tragend. Ein Effekt, der oft auch mit „sozial erwünscht“ beschrieben wird, ist sicherlich ein Teil der Kommunikation.⁴ Die transkribierten Antworten der Kinder wurden sinnrekonstruktiv ausgewertet. Auswertungsfrage war: „Welche Dimension von Gewinn hat das Kind für sich erworben und welchen Inhalt – formuliert als Lehrsatz – hat das Kind gewonnen?“

Ferner wurde untersucht, welches Gesamtthema die Kinder in der Sendung erkennen. Über den einzelnen Beitrag hinaus wurde danach gefragt, inwieweit die Kinder einen Gesamtzusammenhang der Sendung sehen. Es wurde ihnen die Frage gestellt:

- 2 a)⁵** Weißt du vielleicht, was eine Überschrift ist? (falls nicht, erklären □ etwas, womit man alles zusammenfasst) Hast du vielleicht eine Überschrift für die ganze Sendung?

Die Antworten der Kinder wurden dazu in Gruppen mit gleicher inhaltlicher Bedeutung gegliedert. Danach wurde ausgezählt, für welches Thema sich die meisten Kinder entschieden hatten.

⁴ Wobei zu bedenken bleibt, dass jede Kommunikation durch ihren sozialen Rahmen vorstrukturiert ist. Gerne wird vernachlässigt, dass auch Peer-Group-Discussions durch die Gruppendynamik und das, „was gerade in ist zu sagen“, geprägt ist etc. Insofern trägt Kommunikation immer einen Aspekt des sozial Erwünschten in sich. Hier ist durch einen bestimmten Rahmen (Schule/Religionsunterricht) das Verhältnis von jungem Erwachsenen – Kind geprägt

⁵ Die Nummerierung entspricht der Anordnung der Fragen auf dem während der Erhebung verwendeten Fragebogen. Vgl. Fragebogen im Anhang.

Welche Korrelation stellen Kinder zwischen dem Beitrag und dem christlichen Glauben her?

Der theologische Hintergrund

Um Religion zu vermitteln, verwenden Theologen oft das Hilfsmittel der Korrelation – dies geschieht in der Kirche, aber auch im Religionsunterricht. Im theologischen Sinne meint Korrelation, dass zwischen biblischem Wort und geschichtlicher Situation ein Zusammenhang besteht. „Korrelation als Wechselbeziehung von Offenbarung und Erfahrung, von christlicher Botschaft und menschlichem Leben, von überliefernem und gelebtem Glauben.“⁶

Paul Tillich führte den Begriff der „Korrelation“ in die Theologie ein. Für ihn ist der Inhalt von Religion das, was den Menschen „unbedingt angeht“, ihn also existenziell zutiefst betrifft. Er will die christliche Botschaft so vermitteln, dass sie für alle Menschen zugänglich wird und überzeugend wirkt. Korrelation meint, dass die göttliche Botschaft auf die Situationen der Menschen übertragen wird. Durch Religion können göttliche Antworten auf menschliche Fragen formuliert werden. Tillich sieht die Methode der Korrelation als Möglichkeit, die Parameter Gott, Mensch und Botschaft in Beziehung zu setzen. „Theologie steht in der Spannung zwischen zwei Polen: der ewigen Wahrheit ihres Fundamentes und der Zeitsituation, in der diese Wahrheit aufgenommen werden soll.“⁷

Edward Schillebeeckx hat sich als katholischer Theologe lange mit dem Korrelationsdenken auseinandergesetzt. Für ihn gibt es zwei Quellen, aus denen sich Theologie zusammensetzt: Auf der einen Seite ist es die Tradition des jüdisch-christlichen Glaubens und auf der anderen Seite sind es die Erfahrungen der Menschen. Für ihn „... ist es nicht möglich, sich Botschaft losgelöst von der jeweiligen Situation zu nähern ...“. „Ohne die Beziehung zu unserem heutigen Leben lässt sich gar nicht erarbeiten, was die Botschaft des Glaubens überhaupt für uns bedeutet. Die heutige aktuelle Situation ist also ein unverzichtbarer hermeneutischer Schlüssel zum Verstehen der Botschaft des Glaubens.“⁸

Der Begriff der Korrelation findet sich auch im Lehrplan der Schulen wieder. Er eröffnet den SchülerInnen einen positiven und interessanten Zugang zum Thema Religion. Das Ziel der Korrelation im Unterricht ist, „den Religionsunterricht vor einem problematischen Entweder-Oder zu bewahren, das zur Wahl zwischen einem bibel- und traditionsorientierten Religionsunterricht einerseits und einem problem- bzw. erfahrungsorientierten Unterricht andererseits zwingt.“⁹

Die Sendung *Anschlitz und Karl-Heinz* verfolgt einen ähnlichen Ansatz. Mit den einzelnen Beiträgen, die oft einen engen Bezug zum Lebensalltag der Kinder herstellen, könnten

⁶ Hilger, Leimgruber, Ziebertz: Religionsdidaktik – Ein Leitfadens für Studium, Ausbildung und Beruf. München 2001, S. 319.

⁷ Tillich, Paul: Systematische Theologie I. Stuttgart, 1956, S. 9.

⁸ Schillebeeckx, Edward: Menschliche Erfahrung und Glaube an Jesus Christus. Freiburg, 1979, S.13-14.

⁹ Hilger, Leimgruber, Ziebertz, Religionsdidaktik – Ein Leitfadens für Studium, Ausbildung und Beruf, München 2001, S. 322.

die ZuschauerInnen einen Zugang zum Thema Religion finden. Inwieweit dies gelingt, soll mit dieser Studie überprüft werden.

1.3 Methode

Aufbauend auf der Zeichnung zu der Frage, was es aus dem Beitrag zu lernen gab, fragten wir direkt nach der Korrelation zum christlichen Glauben: „Hat das etwas mit Gott zu tun?“. Wieder werden die Kinder als Konstrukteure ihres Wissens und ihres Glaubens ernst genommen. Die transkribierten Antworten wurden sinnrekonstruktiv ausgewertet. Auswertungsfragen waren zum einen, welche Arten von Korrelationen hergestellt werden und zum anderen, welche inhaltlichen Lehren die Kinder erkennen oder welche Bezüge sie herstellen.

Zusatzuntersuchung Elternfragebogen

In einem Anschreiben wurden die Eltern gebeten, einen Fragebogen auszufüllen, in dem sie zu ihrer Konfession und zu religiösen Einstellungen und Praktiken befragt wurden. Mit standardisierten Vorgaben wurde gefragt, wie oft sie in die Kirche gehen, ob sie beten und wenn ja, wie oft. Dem folgte die Frage, ob sie ihre Kinder religiös erziehen, und wenn ja, wie, und wenn nein, ob dies einen bestimmten Grund hat.

Die Auswertung der Daten fand vor allem quantitativ statt, indem die Aussagen ausgezählt wurden. Hinzu kam eine qualitative Zusammenfassung der Antworten auf die freien Fragen.

1.4 Stichprobe

Klasse	komplette Angaben	fehlende Angaben	insgesamt
4a	13	10	23
4b	13	8	21
4c	23	2	25
Insgesamt:	49	20	69

Tabelle 1

Insgesamt wurden 69 Kinder aus vierten Grundschulklassen in der letzten Schulwoche vor den großen Ferien befragt. Die Erhebung fand im Zentrum Münchens statt. Das Einzugsgebiet der Grundschule besteht eher aus dem bildungsorientierten Milieu der Mittelschicht. In die Auswertung konnten 49 Fälle einbezogen werden, da bei den restlichen Kindern die Einverständniserklärung der Eltern nicht rechtzeitig abgegeben wurde. Im Folgenden, werden die Ergebnisse der Studie entlang der drei Beiträge der Sendung vorgestellt:

- 1) „Das Erdberfeld“
- 2) „Die Montessorischule“
- 3) „Der Leistungsoscar“

Anschließend folgen die Ergebnisse, wie die Kinder das übergreifende Thema der Sendung sahen und abschließend ein Überblick zur religiösen Sozialisation der Kinder, sowie eine Zusammenfassung der Ergebnisse.

2. Wie Kinder den Beitrag „Erdbeerfeld“ lesen, interpretieren und welche Korrelation sie herstellen

2.1 Medienanalyse

Inhaltsangabe

Kinderreporter Michael läuft mit einem Korb auf einer grünen Wiese und ist sauer. Er wirft seinen Korb in die Luft und dieser landet auf einer Handpuppe in Form eines Raben, der auf einem Heuhaufen sitzt. Der Vogel ist zuerst wütend, von dem Korb getroffen worden zu sein, lenkt dann aber ein, als der Junge sich entschuldigt, und fragt ihn, warum er sich denn so aufregt. Der Junge zeigt auf ein paar Kinder, die Erdbeeren pflücken und sagt, „Sie schätzen nicht, was ich getan habe“. Der Rabe will genauer Bescheid wissen und Michael, der Kinderreporter, erzählt seine Geschichte, die mit einem grafischen Element (roter Wirbel) eingeleitet wird.

Das Mädchen Lisa habe ihn auf das Erdbeerfeld mitgenommen. Ob seiner Unlust fragte sie, was er denn mehr wolle, die Sonne scheine und man könne Erdbeeren pflücken. Ihm seien schnell ein paar Beispiele eingefallen, was er mehr wolle: z. B. seine Stärke, seine Schnelligkeit oder seine Beliebtheit unter Beweis stellen. Als die beiden Kinder am Erdbeerfeld ankamen, habe Lisa gesagt, er könne jetzt so viele Erdbeeren sammeln, wie er wolle. Michael habe daran gedacht, daraus eine Pflückmeisterschaft zu machen, er wollte bester Erdbeerpflückmeister der Welt werden.

Mit dem roten Wirbel steht der Junge wieder vor dem Raben in der Gegenwart. Er erklärt, dass er tatsächlich die meisten Erdbeeren gepflückt, dafür aber nichts bekommen habe. Der Rabe fragt nach, was er denn bekommen sollte, worauf der Junge antwortete, dass Lisa gemeint habe: „Du bekommst schon, was du brauchst.“ Der Rabe will ihm daraufhin eine Geschichte erzählen, die vor 2000 Jahren stattgefunden hat. Der Junge nimmt den Raben nicht richtig ernst und fragt, ob er selbst der einzige sei, der noch richtig ticke. Der Rabe erklärt, diese Geschichte sei ein Gleichnis aus der Bibel und dass es Ähnlichkeiten mit den Erlebnissen des Jungen habe. In diesem Gleichnis wird klar, dass alle Menschen gleich viel wert sind, egal ob jemand Schnellster oder Bester oder Weltmeister ist.

Mit dem roten Wirbel erzählt der Junge wieder von seiner Geschichte, die er gerade mit Lisa und den anderen Kindern erlebt hat. Er berichtet, wie er Erdbeeren gepflückt und mitbekommen habe, wie Lisa auch den anderen Kindern den Auftrag gegeben habe, Erdbeeren zu sammeln. Sie habe den Kindern versprochen, dass jeder dann das bekäme, was er brauche. Er habe Lisa daraufhin für gemein gehalten, denn nicht jeder könne gewinnen.

Mit dem roten Wirbel steht der Junge wieder vor dem Raben. Dieser meint, dass es nicht darauf ankomme, immer der Beste zu sein. Sein Gleichnis spiele zwar auf einem Weinberg, dennoch sei damals das Gleiche passiert. Einer habe viel gearbeitet und die anderen nicht so viel.

Mit dem roten Wirbel erzählt Michael weiter von seiner Geschichte.

Lisa habe die Kinder zusammengerufen und Michaels Korb sei am vollsten gewesen. Trotzdem habe Lisa gesagt, die Leistung von allen sei super gewesen und alle würden nun etwas bekommen.

Michael regt sich beim Raben darüber auf, dass Lisa ständig von allen redet und ihn nicht hervorhebt. Der Rabe fragt Michael, ob er wohl wisse, was der Mann im Gleichnis für seine Arbeit bekommen habe. Der Kinderreporter ist erstaunt, als er hört, dass alle gleich viel bekommen haben. Er hält das nicht für gerecht. Der Rabe erklärt, dass Gott die Sache anders sähe als andere, denn die anderen haben auch getan, was sie konnten, sie haben sich auf ihre Art bemüht. Michael fragt sich, ob er vielleicht auch



noch etwas bekommt. Lisa ruft alle Kinder zu sich. Vor ihr steht auf einer Decke eine riesige Erdbeertorte. Die Torte besteht aus vier Schichten Biskuitböden, die jeweils mit Erdbeeren und Sahne belegt sind. Eine derartige Variante von Kuchen ist für die Kinder sicherlich aus ihrer Alltagspraxis nicht bekannt.

Als alle Kinder auf der Decke sitzen, sagt Lisa, derjenige, ohne den die Torte nie so groß geworden wäre, der am meisten gesammelt habe, bekomme das erste Stück. Alle

Kinder klopfen Michael anerkennend auf die Schulter und tatsächlich bekommt er als erster einen Teller mit Erdbeertorte gereicht.

2.2 Rollenverteilung:

Michael steht im Mittelpunkt der Handlung

Michael ist der Protagonist des Beitrags. Die ZuschauerInnen erfahren von der Innensicht Michaels. Auf die alltägliche Floskel von Lisa „Was willst du mehr?“ folgt eine bildlich umgesetzte Antwort, die zeigt, was sich Michael noch an „mehr“ vorstellen könnte: „Stärkster Mann der Welt“ etc. Dieses Missverständnis in der Kommunikation setzt fast überdeutlich seine Motivation – Wettkämpfe gewinnen, der Beste in etwas sein – ins Bild. Entsprechend ist dann seine Deutung der Situation „Ich dachte natürlich sofort an eine Pflückweltmeisterschaft“: Er will die meisten Erdbeeren pflücken. Michael verfolgt sein Ziel mit Ehrgeiz und nimmt die Sache mit dem Erdbeerpflücken sehr ernst. Als er keine Anerkennung für seine Leistung erhält, ist er sauer.

Am Ende bekommt er das erste Tortenstück und wird von allen per Schulterklopfen gelobt.



Die filmische Inszenierung unterstreicht die zentrale Stellung Michaels. Er ist der Erste, den man im Beitrag sieht und das frontal in seiner ganzen Körpergröße (Großaufnahme). Er ist der Einzige im Beitrag, der mit allen anderen Figuren in Interaktion tritt. Es findet eine Diskussion mit dem Raben und mit Lisa statt, mit den anderen Kindern kommt er zwar nicht ins Gespräch, doch er bekommt Anerkennung von ihnen.

Michael wird aus unterschiedlichen Perspektiven gefilmt. Vom Schulterblick über eine Nahaufnahme hin zur Großaufnahme. Der Schulterblick versetzt den Zuschauer in die Position Michaels, die Rezipienten sehen quasi seine Sicht der Dinge. Zudem werden die Aufnahmen von Michael mit Computer-Tricks verändert. Im Zeitraffer werden seine Aktionen gezeigt und damit sein Bemühen und sein Handeln in den Mittelpunkt gestellt.

Michaels Stimme ist sowohl im On als auch aus dem Off zu hören. Er ist der Erzähler.

Michael ist von allen Figuren am häufigsten und längsten im Bild. Die erste wie die letzte Aufnahme ist von ihm. Einmal öffnet er die „vierte Wand“ und spricht direkt das Publikum an.

Sowohl auf der Ebene der Handlung als auch auf gestalterischer Ebene steht die Figur Michael eindeutig im Mittelpunkt. Die Lesart wird darauf angelegt, seiner Perspektive der Handlung zu folgen und die Entwicklung aus seiner Sicht zu sehen.

Lisa: Der Antrieb und der Rahmen der Geschichte

Lisa treibt die Handlung voran. Die Kinderreporterin stiftet Michael dazu an, mit auf das Erdbeerfeld zu kommen. Sie gibt ihm den Auftrag, Erdbeeren zu pflücken. Alle Kinder hören auf sie und tun, was sie sagt. Am Ende der Geschichte verteilt sie das Lob an alle Kinder, organisiert die Erdbeertorte und sorgt dafür, dass Michael doch noch eine angemessene Belohnung bekommt. Sie ist diejenige, die alle mithilfe einer Glocke zusammenruft, und sie verteilt die Torte (Großaufnahme von ihr). Sie lobt Michael und gibt ihm das erste Stück. Lisa stellt den Rahmen der Handlung, indem sie Anlass, Entwicklung und Ende aktiv gestaltet. Ihre Motivation wird jedoch nicht ersichtlich.

Filmisch wird sie als diejenige inszeniert, die Michael und damit dem Zuschauer gegenübersteht. Als sie das erste Mal zu sehen ist, schiebt sie Michael auf das Erdbeerfeld. Dies definiert die Beziehung zwischen den beiden auf der Bildebene: Sie drängt ihn. Dann erteilt sie den anderen den Arbeitsauftrag. Die Kamera nimmt sie dabei in der Frontalansicht auf. Dadurch, dass die Kamera an sich Michael folgt, drückt dies den Blick von Michael aus, der von ihr beauftragt bzw. vorangetrieben wird. Am Ende gibt sie – in Großaufnahme frontal gefilmt – Michael das erste Stück. Lisa wird in unterschiedlichen Kameraeinstellungen gezeigt, erscheint aber nicht so oft wie Michael.

Rabe: Die fiktive moralische Instanz

Der Rabe nimmt innerhalb der Geschichte die Rolle des außenstehenden Weisen ein.



Nachdem er den Korb an den Kopf bekommen hat, regt er sich zwar zuerst auf, doch schnell verzeiht er dem Jungen. Als Michael ihm seine Geschichte erzählt, zieht er eine Parallele zum „Gleichnis vom Weinberg“¹⁰. An der Episode des Erdbeerpflückens ist er nicht beteiligt, den einzigen Kontakt, den er hat, ist der mit Michael. Denn der Rabe agiert innerhalb der Sendung nur auf der extradiegetischen Erzählebene, während Lisa und Michael auf der intradiegetischen Ebene interagieren.¹¹

Dementsprechend wird der Rabe auch beim Tortenessen nicht mit einbezogen. Damit bekommt er auf der Ebene der Geschichte die Funktion einer reflektierenden Instanz, die, statt Ratschläge zu geben, eine biblische Geschichte erzählt. Die Moral der Geschichte und die eindeutige Schlussfolgerung für Michael bleiben dabei aber außen vor.

In der filmischen Inszenierung wird seine überlegene Rolle deutlich umgesetzt. Der Rabe sitzt erhöht und Michael muss zu ihm hochschauen, wenn er sich mit ihm unterhalten will. Meistens wird der Rabe sehr nah in Groß- oder Detailaufnahmen

¹⁰ (Mt. 20, 1–16)

¹¹ Vgl.: Genette, Gérard: in www.ruhr-uni-bochum.de. Abruf: 17.11.2005.

gezeigt. Der Kamerablick aus der Froschperspektive unterstreicht seine Rolle in der Geschichte als moralische Instanz.

Die Lesart wird nahe gelegt, dass diese eine eindeutig fiktionale Ebene der Erzählung ist.

Die Kindergruppe: Die, die nichts leisten und Anerkennung zollen

Die Kinder spielen eine untergeordnete Rolle. Sie sind nicht stark in die Geschichte involviert. Sie fungieren als Gruppe und werden nicht einzeln eingeführt oder vorgestellt. Ihre Funktion ist es, eine weniger ehrgeizige Haltung beim Erdbeerpflücken zu symbolisieren: Sie haben weniger Erdbeeren als Michael in ihren Körben. Am Ende klopfen sie Michael auf die Schulter – eine deutliche Geste der Anerkennung. Ob sie selbst noch ein Stück Kuchen bekommen, ist nicht mehr zu sehen. Damit sind die Kinder nur „die anderen“, die im Vergleich zum Hauptakteur fast nichts leisten, ihm aber am Ende Anerkennung zollen.

Filmisch sind die Kinder meistens nur aus einer gewissen Distanz zu sehen, überwiegend aus der Perspektive Michaels: entweder aus seinem subjektiven Blick (subjektive Kamera), wenn die Kamera der Richtung seines Zeigefingers folgt, oder aber aus der Perspektive des Blicks über seine Schulter. Außerdem werden die anderen Kinder nur zusammen in einer Gruppe stehend gezeigt. Dabei befinden sich immer auch Michael oder Lisa im Bild. Die Kinder haben keinen Text und nehmen so die Rolle bloßer Statisten ein.

Handlungsorte

Die Handlung dieses Beitrags spielt sich auf einem Erdbeerfeld ab, die einzelnen Sequenzen finden an unterschiedlichen Handlungsorten auf diesem Feld statt. Zum einen gibt es eine grüne Wiese, Michael ist als Erster dort zu sehen. Er erreicht schließlich einen Heuhaufen, auf dem ein Rabe sitzt. In den Rückschau-Sequenzen sind die Orte nicht definierbar (nur blauer Hintergrund) oder sie spielen auf einem Erdbeerfeld oder einem normalen Feld. Der Beitrag endet auf einer grünen Wiese, auf die Lisa eine Picknickdecke gelegt hat.

Während des Beitrags gibt es keine Schwenks. Eine Einordnung der einzelnen Schauplätze, zum Beispiel bezüglich der Entfernung zueinander, ist nicht inszeniert. Der Übergang von einem Ort zum anderen wird durch ein grafisches Element, einen roten Wirbel, eingeleitet oder mit einem Schnitt. Durch die Abfolge von Standbildern kann man keinen geographischen Bezug der einzelnen Handlungsorte zueinander aufbauen. Der Schauplatz wird in diesem 4-minütigen Beitrag 14 Mal gewechselt.

Zeitliche Ebenen des Beitrags

Im Beitrag „Erdbeerfeld“ gibt es zwei unterschiedliche zeitliche Ebenen. Durch das grafische Element „roter Wirbel“ werden Ortswechsel und Zeitsprung eingeleitet. Es existiert zum einen die Ebene der Gegenwart. Diese beinhaltet die Unterhaltung Michaels mit dem Raben auf dem Heuhaufen und zum Schluss das Kuchenessen auf der Picknickdecke. Die andere Zeitebene ist die Geschichte, die Michael dem Raben erzählt, und dabei handelt es sich um die Erlebnisse, die er mit Lisa und den anderen Kindern erlebt hat. Zum Ende der Geschichte verbinden sich die beiden Zeitebenen und die Erzählung Michaels ist nun in der Gegenwart angekommen, in der Michael vom

Raben direkt zu Lisa und den anderen Kindern geht, ohne dass das grafische Element „roter Wirbel“ eingesetzt wird.

Dieses Spiel mit den Zeitebenen legt die Lesart nahe, dass Michael etwas erlebt hat und es dann dem Raben im Nachhinein erzählt, um dann schließlich die Auflösung im Hier und Jetzt zu erleben. Damit wird das Gespräch mit dem Raben ein Reflektieren über Vergangenes (s. auch Rolle des Raben). Zwar gibt der Rabe auf der Ebene des von ihm erzählten „Gleichnisses vom Weinberg“ keine Ratschläge oder eindeutige Deutungen, doch der Fortgang der Geschichte legt eine Lesart nahe: Michael wird am Ende belohnt.

2.3 Religion/Leistung

Das Thema Religion nimmt im Beitrag „Erdbeerfeld“ verglichen mit den anderen beiden Beiträgen eine besondere Rolle ein. Er bezieht sich auf eine konkrete Stelle in der Bibel und dieses Gleichnis wird durch den Raben benannt. Die Kinder erleben auf dem Erdbeerfeld eine äquivalente Geschichte zum Gleichnis vom Weinberg. Insofern liegt hier ein besonderer Schwerpunkt bei der Auswertung zum Thema Religion.

Die Herangehensweise an das Thema „Leistung“ ist beim Beitrag „Erdbeerfeld“ alltagsorientiert. Michael sieht sich konfrontiert mit dem Umstand, dass er – obwohl er mehr geleistet hat – für seine Leistung nicht mehr bekommt als die anderen.

Explizit wird das Thema Religion im Sinne der Bibel in der Geschichte des Raben erwähnt. Er erzählt das Gleichnis vom Weinberg aus der Bibel. Durch die Inszenierung der Geschichte wird deutlich: Michael hat etwas erlebt, das (auch wenn die Details der Parallele im Unklaren bleiben) dem Gleichnis von Jesus auf dem Weinberg ähnlich ist.

Von den Arbeitern im Weinberg (Mt. 20, 1-16)

1 Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. 2 Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. 3 Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere müßig auf dem Markt stehen 4 und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. 5 Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe. 6 Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? 7 Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand eingestellt. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg. 8 Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten. 9 Da kamen, die um die elfte Stunde eingestellt waren, und jeder empfing seinen Silbergroschen. 10 Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und auch sie empfingen ein jeder seinen Silbergroschen. 11 Und als sie den empfingen, murrten sie gegen den Hausherrn 12 und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. 13 Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen? 14 Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten dasselbe geben wie dir. 15 Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du scheel

drein, weil ich so gütig bin? [16](#) So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein

Theologische Auslegungen des Gleichnisses

Die Ansätze der Theologen sind unterschiedlich, bedenkt man, dass die Bibel von Katholiken, Protestanten und anderen religiösen Gruppen gelesen und interpretiert wird und es innerhalb dieser Richtungen wieder unterschiedliche Interpretationsansätze gibt. Bei den meisten Theologen steht bei dem Gleichnis „Von den Arbeitern im Weinberg“ der Umgang mit den Themen Lohn und Leistung im Vordergrund.

Bornkamm z. B. meint, ein Anspruch auf die Gnade Gottes könne nicht erhoben werden, egal wie viel man arbeite: „Die Parabel bezeugt auf dem Hintergrund menschlicher Begriffe von Gerechtigkeit, Lohn und Leistung das Wunder göttlicher Gerechtigkeit und Güte“ und trennt „den Lohngedanken endgültig von dem Verdienstgedanken. Jeder Anspruch des Menschen zerbricht an der Freiheit und Größe der göttlichen Gnade“.¹²

Auch Holtzmann sieht als ein zentrales Moment des Gleichnisses den Umgang mit dem Lohngedanken. Lohn wird nicht als Gegenwert zur vollbrachten Leistung gesehen, sondern als Zusatz, als eine Art Geschenk: „Dieses merkwürdige Gleichnis tötet den Lohngedanken, indem es ihn anwendet“ und lässt Begriffe wie Lohn und Leistung „versinken unter dem Übergewicht eines religiösen Idealismus, welchem jeder Lohn nicht mehr als rechtliche Vergeltung, sondern nur noch als Geschenk, als überfließende Gnade, als Gnadenlohn erscheint.“¹³

Luz unterscheidet in seinem umfassenden Text vier Auslegungsrichtungen.¹⁴ Zum einen die **reformatorische Auslegung**, die darauf hinweist, dass kein Mensch so erhaben und gut ist, dass er vor Gott keine Angst zu haben braucht und dass auf der anderen Seite kein Mensch so schlecht ist, dass er nicht auf Gott hoffen könne. Gott hat die Freiheit, seine Gnade bei jedem walten zu lassen. Das Besondere der Arbeiter der letzten Stunde besteht darin, dass bei ihnen der Glaube zu den äußeren Werken hinzutritt, während die protestierenden Arbeiter aus Selbstliebe handeln.

Zum anderen gibt es die so genannte „**Auslegung mit einer antijüdischen Tendenz**“, die hier aber nicht weiter ausgeführt werden soll, da sie vom Beitrag „Erdbeerfeld“ zu weit entfernt ist. Die dritte ist die „**liberale Auslegung**“, die von Kant beeinflusst ist. Die entscheidende Botschaft lautet, dass es kein Gesetz dafür gibt, für eine Arbeit entlohnt zu werden. Nach H. Weinel will die Parabel den Lohngedanken durchbrechen und lehren, daß Gott den Menschen nicht nach seinen Taten, sondern „nach seinem Arbeitswillen“ bzw. nach „seinem Entschluss zum Guten“ beurteilt.¹⁵ Für P. Billerbeck sind die Arbeiter der elften Stunde nicht nur darum positive Gestalten, weil sie dem Typus des reformatorisch geprägten Gläubigen entsprechen, sondern auch darum, weil sie moralisch handeln, denn „Arbeit ist einfach des Menschen Pflicht, die zu leisten ist

¹² Bornkamm, Günter: Der Lohngedanke im Neuen Testament. In: Bornkamm, Günter: Studien zu Antike und Urchristentum. München, 1959, S. 88.

¹³ Holtzmann, Heinrich: Lehrbuch der neutestamentlichen Theologie I, 1911, S. 261.

¹⁴ Luz, Ulrich: Das Evangelium nach Matthäus. Zürich, 1997.

¹⁵ Weinel, Heinrich: Biblische Theologie des neuen Testaments. Tübingen, 1928, S.119.

ohne jede Rücksicht auf Lohn, „weil der Hausherr ihrer bedarf“, und sie stellen „alles übrige seinem Billiggefühl anheim“, während die anderen durch ihr Murren zeigen, „daß sie nicht um des Hausherrn Willen gearbeitet haben“.¹⁶

Außerdem nennt Luz die Richtung der „**katholischen Exegese**“. Das Problem des Lohngedankens steht auch hier im Vordergrund. Die Exegeten der alten Kirche hatten den Gedanken eines unterschiedlichen Verdienstes und eines abgestuften Lohns. Um das Problem des gleichen Lohns im Gleichnis zu umgehen, versuchte z. B. Lapidé es mit dem Hinweis auszulegen, dass es ja verschiedene Denare gegeben habe.¹⁷ Es zeigt sich, dass sich diese Parabel kaum mit den bisherigen Aussagen der katholischen Exegeten vergleichen lässt.

Zusammenfassung

Es lässt sich sagen, dass in diesem Gleichnis die Güte und Gerechtigkeit Gottes nicht als zwei gegensätzliche Begriffe gegenübergestellt werden. Es erzählt vielmehr die Geschichte von der Güte eines Bauern, der dem Anspruch der Gerechtigkeit folgt. Die Parabel steht aber gegen den Versuch, die Gerechtigkeit und Güte Gottes so miteinander in Beziehung zu setzen, dass man immer für etwas belohnt wird. „Dann darf entweder Gott nicht mehr gütig sein, weil dies das Prinzip der Gerechtigkeit nicht zulässt, oder er muss gegen alle gütig sein, weil alle aufgrund des Gleichheitsprinzips Güte beanspruchen können.“¹⁸ Das Gleichnis will also zeigen, dass Gott die Freiheit besitzt, gütig zu sein. „Sie ersetzt nicht das gewohnte Wertsystem der Gerechtigkeit, die jedem das Verdiente zuteilt, durch ein neues Wertsystem der unverdienten Güte, sondern das gewohnte Wertsystem wird durch das Erscheinen der Liebe Gottes, gestört und verliert seine tödliche All-Gültigkeit.“¹⁹

Das Gleichnis bietet zwei Möglichkeiten der Anwendung. Entweder es richtet sich an diejenigen, die eine niedrigere Stellung in der Gemeinde besitzen, um sie zu trösten, indem man sagt, dass sie im Himmel womöglich eine andere Stellung einnehmen werden. Oder es richtet sich umgekehrt an die Gutgestellten, die es in ihrem Leben „weit gebracht“ haben, um sie davor zu warnen, dass sie im Himmel womöglich weniger privilegiert sein werden. Die Interpretation bleibt offen, und die Anwendung hängt davon ab, mit wem sich die Leser eher identifizieren.

Filmische Inszenierungsmittel des Themas Religion

Im Beitrag wird das Gleichnis vom Weinberg nicht in Bildern gezeigt. Die einzige visuelle Darstellung ist ein Trickeffekt (Stopptrick), bei dem eine Weintraube vor dem Raben wie aus dem Nichts erscheint und bald darauf wieder ins Nichts verschwindet. Visuell dargestellt wird nur die Parallelhandlung in der Realwelt. Auch hier gibt es wieder zwei Ebenen, zum einen die Geschichte, die der Rabe erzählt und die Parallelhandlung, die in der Realwelt stattfindet.

Der Rabe erzählt zwar eine Geschichte aus der Bibel, hält sich aber nicht ganz exakt an die Vorlage. Er erzählt, dass es sich in dem Gleichnis nur um eine Person gehandelt hat

¹⁶ Billerbeck, Paul: Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg Mt 20, 1-16 und die altsynagonale Lohnlehre. In: Strack, Hermann: Kommentar zum Neuen Testament. Aus Talmud und Midrasch, München 1924, S. 485-487.

¹⁷ Lapidé, Pinchas: Ist die Bibel richtig übersetzt? Gütersloh, 1986, S. 380.

¹⁸ Luz, S. 151.

¹⁹ Luz, S. 151.

und lässt somit die anderen Arbeiter auf dem Weinberg unter den Tisch fallen. Er erzählt außerdem von Gott, der in der Bibelstelle nicht ein einziges Mal genannt wird.

In der Parallelgeschichte gibt es zwar einige auffallende Ähnlichkeiten zum Gleichnis, dennoch unterscheiden sich einige Textstellen voneinander. Lisa übernimmt die Rolle des Hausherrn im Gleichnis, sie gibt den anderen Kindern den Auftrag, Erdbeeren zu pflücken. Sie ist es auch, die am Ende verantwortlich für die Belohnung der Kinder ist. Doch während der Hausherr im Gleichnis zwischen den Arbeitern der ersten Stunde und denen, die weniger geleistet haben, keinen Unterscheid macht, gibt Lisa Michael doch eine indirekte Belohnung, indem er das erste Stück Torte bekommt. Michaels Rolle ist somit auch gleich festgelegt. Er ist einer der Arbeiter auf dem Weinberg, die seit der ersten Stunde arbeiten und somit mehr geleistet haben als die anderen. Michael wird durch filmische Inszenierungsmittel in den Mittelpunkt gestellt (siehe 2.2.1). Die Rolle der übrigen Kinder ist äquivalent zu den Arbeitern, die erst zur späteren Stunde angefangen haben zu arbeiten und trotzdem den gleichen Lohn erhalten.

Schlussfolgerung

Die Produzenten stimmen an einigen Stellen in ihrem Medientext mit der Interpretation (nach Luz) der Bibel überein, an einigen Stellen gibt es jedoch rein faktische Unterschiede. Dies ist jedoch nicht wichtig und kann als künstlerische Freiheit interpretiert werden. Wichtiger ist die Frage, ob man den Medientext in seiner Essenz so interpretieren kann wie den Bibeltext.

Luz gibt in seiner Interpretation der Bibel an, dass es bei dem Gleichnis zwei unterschiedliche Lesarten gibt. Zum einen die Position der ersten Arbeiter, zum anderen die Position der Arbeiter der letzten Stunde. Der Leser kann sich also aussuchen, welche Perspektive er einnehmen will und sich seine eigene Lehre aus dem Text ziehen.

Bei „Mehr oder weniger“ ist es jedoch so, dass Michaels Position durch die Art, wie er im Film dargestellt wird, im Mittelpunkt steht. Michael hat ganz klar die Position der ersten Arbeiter. Dadurch, dass er im Mittelpunkt der Geschichte steht und nur seine Motivation genauer untersucht und erklärt wird, liegt es nahe, dass sich die Zuschauer vor allem mit ihm identifizieren. Die zweite Lesart, wie sie in der Bibel angelegt ist, nämlich die Position der Arbeiter, die nicht so viel geleistet haben, wird im Beitrag „Erdbeerfeld“ eher weniger dargestellt. Bei der Medienanalyse hat sich herausgestellt, dass die Gruppe der anderen Kinder nur als Statisten fungieren.

Außerdem fasst Luz zusammen, dass unser gewohntes Wertesystem nicht ersetzt wird, für Leistung soll also weiterhin jeder belohnt werden. Doch durch die Güte Gottes wird das allgegenwärtige Wertesystem aus dem Gleichgewicht gebracht und verliert so seine „All-Gültigkeit“. Es muss nicht unbedingt derjenige belohnt werden, der am meisten geleistet hat.

Beim Beitrag „Erdbeerfeld“ wird vor allen Dingen auf diesen Punkt eingegangen. Das normale Wertesystem wird dadurch gestört, dass alle Kinder eine Belohnung bekommen. Während des Beitrags nimmt der Zuschauer die Position Michaels ein,

seine Motivation wird gezeigt und Michael ist sauer, als er erfährt, dass er genauso viel wie die anderen bekommt, obwohl er doch am meisten geleistet hat. Die Zuschauer verstehen durch die filmische Inszenierung seine Sicht. Zum Schluss wird er doch belohnt, da er das erste Stück Torte erhält. Das gewohnte Wertesystem bleibt also erhalten und wird nicht ersetzt.

2.4 Wie dekodieren Kinder den Medientext hinsichtlich der religiösen Aspekte?

In der Medienanalyse des Beitrags „Erdbeerfeld“ stellte sich heraus, dass es mehrere Stellen gibt, die einen direkten Bezug zur Religion haben. Es sind diejenigen Stellen im Medientext, an denen der Rabe explizit vom Gleichnis aus der Bibel erzählt. Er verwendet in seiner Erzählung dabei offen christlich-religiöse Begriffe, wie „Gott“, „Bibel“ oder „Jesus“. Um herauszufinden, wie die Kinder mit diesen religiösen Elementen umgehen, wurden ihre Interviewantworten auf die Frage „Erinnerst du dich noch an den Beitrag ‚Erdbeerfeld‘? Erzähl doch mal!“ untersucht.

Bei der Auswertung der transkribierten Interviews wurde nun einerseits analysiert, auf welche religiösen Stellen sich die Kinder beziehen, und auf der anderen Seite, wie sie diese Stellen lesen (nach Hall)²⁰. Erzählen sie die Textstellen so nach, wie sie im Medientext angelegt sind (Lesart A), entwerfen sie neue Interpretationen (Lesart B) oder verstehen sie den Medientext richtig, sind aber mit der Aussage nicht einverstanden (Lesart C)? Abschließend wurde summiert, an welcher Stelle des Medientextes es welche Lesarten gab. Damit deutlich wird, nach welchen Kriterien die Aussagen der Kinder den Stellen des Medientextes zugewiesen wurden, hier exemplarisch einige Fälle, sortiert nach den Lesarten der Kinder.

Sequenz Lesarten	23	25	36	38	39	46	59	61	63	64	65	Summe
A	4	9	–	11	6	3	1	5	2	2	1	44
B	2	2	1	7	2	6	4	8	6	3	2	43
C	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Summe	6	11	1	18	8	9	5	13	8	5	3	87

A: Die Vorzugslesart

„... der Rabe hat ihm dann eine Geschichte von Gott erzählt, also die Jesus erzählt.“

(Fall 3) Mara

Mara bezieht sich in ihrer Aussage auf Textstelle 38, in der der Rabe sagt. „Die Geschichte, die Jesus seinen Jüngern erzählt, spielt zwar auf einem Weinberg ...“ Mara erinnert sich, dass es sich in dem Beitrag um eine Geschichte handelt, die etwas mit

²⁰ Hall, Stuart: Encoding/Decoding. In: Hall, Stuart/ Hobson, Dorothy/ Lowe, Andrew/ Willis, Paul: Culture, Media, Language. New York, 1980, S. 128-139.

Gott zu tun hat, und dass Jesus eine Geschichte erzählt hat. Sie versteht den angelegten Text richtig und übernimmt ihn.

„... und der Rabe hat ihm dann erzählt aus der Bibel eine Geschichte, da hat jeder was gemacht, aber einer am meisten und trotzdem hat jeder am Ende etwas bekommen ...“

(Fall 5) Paula

Paulas Aussage weist auf unterschiedliche Stellen im Medientext hin. Sie erkennt einerseits, dass es sich um eine Stelle aus der Bibel handelt (vgl. Sequenzanalyse 25), dass in der Bibelgeschichte jeder etwas geleistet hat, doch einer mehr gemacht hat als die anderen (vgl. Sequenzanalyse 46) und sie berichtet, dass am Ende jeder etwas für die Arbeit bekommen hat (vgl. Sequenzanalyse 61)²¹.

„... dann hat ihm der Rabe eine Geschichte von Jesus erzählt, das war genau das Gleiche, nur dass es mit Weintrauben war, da hat nämlich ein Jünger ganz schön viel gesucht und trotzdem gleich viel gekriegt wie die anderen und dann hat sich der Junge gedacht, vielleicht bekomme ich ja trotzdem, was ich will ...“

(Fall 18) Philipp

In Philipps Erzählung findet man zwei unterschiedliche Lesarten. Einige Dinge nimmt er genauso auf, wie sie ihm angeboten wurden, verwendet also die Vorzugslesart A. So berichtet er, dass die Geschichte etwas mit Jesus zu tun hat (vgl. Sequenzanalyse 38), er zieht die Parallele zwischen dem Gleichnis aus der Bibel und der Geschichte, die Michael passiert ist (vgl. Sequenzanalyse 39) Außerdem berichtet er, dass alle gleichviel bekommen haben (vgl. Sequenzanalyse 61). Die andere Lesart, die er verwendet, ist die ausgehandelte Lesart B. Er erzählt, dass ein Jünger viel gesucht hat, er erkennt also, dass einer mehr gesucht hat als die anderen, doch dass es sich bei dem Arbeiter um einen Jünger handelt, wird im Text nicht erwähnt. Philipp sagt, dass der Junge gedacht hat, er bekomme das, was er wolle, doch eigentlich hofft Kinderreporter Michael, dass er das Richtige bekommt.

„... dann hat der Rabe gesagt, das war bei Jesus auch so, aber auf einem Weinberg, aber das ist auch egal, wurscht, und dann hat der Rabe gesagt, dass der auch so sammeln musste bei Jesus und da hätten auch alle was bekommen, dann hat der Junge gesagt, das wäre doch unfair, dann hat der Rabe gesagt, Gott sieht das anders, er sagt, dass alle etwas bekommen müssen ...“

(Fall 31) Vivian

Vivian entspricht mit ihrer Lesart dem Ideal der vollkommen transparenten Kommunikation, d. h. sie nimmt die von den Produzenten angelegte Lesart auf. Sie erkennt, dass das Gleichnis auf einem Weinberg spielt und von Jesus handelt (vgl. Sequenzanalyse 38), außerdem erkennt sie, dass eine Person arbeiten musste (vgl. Sequenzanalyse 46), aber alle etwas bekommen hätten (vgl. Sequenzanalyse 61), außerdem formuliert sie, dass Gott eine besondere Position zu dem Thema hat (vgl. Sequenzanalyse 63).

B: Die ausgehandelte Lesart

„... dann hat er gesagt, ja bei Gott, da war das so ähnlich und hat ihm dann auch die Geschichte über Gott erzählt ...“

²¹ Vgl.: Sequenzanalyse S.23 und Anhang.

(Fall 2) Vivian

Vivian versteht zwar, dass es sich irgendwie um eine religiöse Geschichte handeln muss, sagt aber, dass es eine Geschichte über Gott ist und nicht eine aus der Bibel. Sie erkennt, dass die Geschichte des Raben Ähnlichkeiten mit der Geschichte des Jungen hat (vgl. Sequenzanalyse 25, 39).

„... dann hat der Rabe gesagt, ich kenne da auch so eine Geschichte, das war gar nicht so lange her, so 200 Jahre, und dann hat er halt erzählt, dass jeder sich halt so bemüht, wie er kann ...“

(Fall 28) Karina

Karina erinnert sich zwar, dass der Rabe eine Zeitangabe gemacht hat (vgl. Sequenzanalyse 23), nimmt aber die Zahl 200 anstatt 2000. Sie konstruiert aus der Stelle, dass jeder sich bemüht habe (vgl. Sequenzanalyse 64), dass jeder versuche, nach seinen Möglichkeiten zu handeln.

„... und der Rabe hat dann gesagt, Gott hätte das anders entschieden oder so was.“

(Fall 44) Pia

Pia konstruiert aus der Stelle, dass Gott Dinge oft anders sieht als die meisten Menschen (vgl. Sequenzanalyse 63), dass Gott ein Wesen ist, das die Macht hat, Entscheidungen zu treffen.

„... und dann hat er mit dem Raben geredet, und der hat dann gesagt, dass das ungerecht ist, wenn nur einer was kriegt und dass Gott das so gemacht hat, dass alle was kriegen.“

(Fall 68) Paulina

Paulina erzählt, dass der Rabe es ungerecht findet, wenn nur einer etwas bekommt, und nicht etwa – wie im Text – Gott (vgl. Sequenzanalyse 59). Außerdem geht sie davon aus, dass immer alle etwas bekommen, weil Gott es so entschieden hat, und nicht, dass es nur in dieser Geschichte so ist (vgl. Sequenzanalyse 61).

C: Die oppositionelle Lesart

Die Kinder stellten sich in ihren Antworten nicht gegen die Botschaften aus dem Text. Doch ging es in der Beantwortung auch nicht um eine eigene Meinung, sondern vielmehr wurde ja nach dem gefragt, was sie behalten haben.

Ergebnisse

Oft bezogen sich die Kinder in ihren Aussagen auf die Textstelle 38, auf die Stelle also, an der der Rabe sagt, dass Jesus seinen Jüngern eine Geschichte erzählt, die auf einem Weinberg spielt. Das filmische Inszenierungsmittel bei dieser Stelle ist interessant, da ein Stopptrick eingesetzt wird, bei dem erst eine Traube erscheint und dann wieder ins Nichts verschwindet.

Die Kinder lasen zu einer Hälfte den religiösen Medientext nach der Vorzugslesart (44 Nennungen), nach dem dominant-hegemonialen Ansatz also, sie entsprechen damit der transparenten Kommunikation. Hier gab es bei der Textstelle 38 die meisten Nennungen (11). Zur anderen Hälfte verwendeten die Kinder die ausgehandelte Lesart. Hier hebt sich wieder die Textstelle 38 etwas hervor (7 Nennungen). In den Aussagen der Kinder wird deutlich, dass viele glauben, Jesus und seine Jünger hätten die Geschichte auf dem Weinberg erlebt. Bei 43 Nennungen bei den Textstellen mit religiösem Zusammenhang verknüpften die Schüler Verstandenes mit bereits vorhandenem

Wissen und konstruierten sich einen neuen Sinn. Die oppositionelle Lesart wurde von keinem Kind angewandt.

2.5 Wie verstehen Kinder diesen Beitrag?

Den Beitrag „Erdbeerfeld“ beschrieben die Kinder von allen Beiträgen am ausführlichsten. In insgesamt 225 Aussagen erzählten sie den Inhalt nach. Dabei stellten die Kinder unterschiedliche Aspekte oder Themen in den Vordergrund, die sich in vier Oberkategorien mit zwei bis vier Unterkategorien aufgliedern, die im Folgenden im Sinne nachvollziehender Interpretation an prototypischen Beispielen für die Bandbreite des jeweiligen Clusters verdeutlicht werden.

Junge war erfolgreich	41
Junge ist am Ende entschädigt worden	33
der Junge war sauer (unfair)	30
Rabe als Erzähler einer Bibelgeschichte	26
alle bekommen etwas	26
Junge war ehrgeizig	22
Junge wollte größte Belohnung für seine Arbeit	15
Mädchen sagte, wer die meisten sammelt, kriegt was	11
Rabe erzählt Geschichte	7
alle haben sich gleichviel angestrengt	6
Mädchen sagte, alle haben gleichviel gepflückt	4
Mädchen verlangte von ihm, viel zu pflücken	3
jeder kann etwas	1

Die Antworten der Kinder lassen sich wiederum in vier Obergruppen sortieren. Die erste Obergruppe beschäftigt sich mit der Rolle von Michael. Die Aussagen der Kinder, die in diese Kategorie eingeteilt wurden: „Junge war erfolgreich“, „Der Junge war sauer“, „Junge war ehrgeizig“, „Junge wollte größte Belohnung für seine Arbeit“. Die zweite Obergruppe fokussiert das Ende der Geschichte. Die Aussagen, die hier zugeordnet wurden, waren „alle bekommen etwas“ und „Junge ist am Ende entschädigt worden“. Die nächste übergeordnete Kategorie beinhaltet alle Aussagen vom Raben oder über Religion. Hier wurde zugeordnet: „Rabe, als Erzähler einer Bibelgeschichte“, Rabe erzählt Geschichte“, „Alle haben sich gleichviel angestrengt“. Die folgende Kategorie beinhaltet die Aussagen über Lisa: „Mädchen sagte, alle haben gleichviel gepflückt“, „Mädchen verlangte von ihm, viel zu pflücken“.

A: Thema: Kinderreporter Michael

Die meisten Nennungen der Kinder bezogen sich auf den Kinderreporter Michael. Die Erzählelemente, in denen die Kinder über Michael berichten, wurden in folgenden Überschriften zusammengefasst und sind hier in quantitativer Reihenfolge aufgeführt:

Junge war erfolgreich

Die meisten Nennungen gab es unter der Überschrift „Junge war erfolgreich“. Diese Gruppe bezieht sich darauf, dass im Beitrag der Kinderreporter Michael beim Erdbeerenpflücken erfolgreicher war als die anderen Kinder.

„Junge hat am meisten Erdbeeren gepflückt, ...“

(Fall 26) Christopher

Christopher hebt hervor, dass der Junge am meisten gepflückt und somit im Sinne der Geschichte am meisten geleistet hat.

„... er hatte die meisten Erdbeeren in seinem Korb“

(Fall 16) Maxi

Maxi bezieht sich bei seiner Aussage darauf, dass das Ergebnis von Michael am besten von allen war.

„Dann hatte der Junge einen ganzen Korb voll gepflückt und die anderen nur so ne kleine Schüssel ...“

(Fall 43) Franziska

Franziska beschreibt das Ergebnis von Michael und vergleicht es mit den anderen Kindern. Sie greift dabei die explizit im Medientext gezeigte Szene auf: In den zwei Körben von den anderen Kindern sind nur sehr wenige Erdbeeren. Das Mengenverhältnis ist dabei überdeutlich, denn die anderen Kinder haben nur drei bis vier Früchte in ihren Schalen.

Dieses Element der Erzählung zeigt, dass die Kinder die Leistung von Michael, viele Erdbeeren gepflückt zu haben, aufnehmen. Dabei sehen sie sowohl die Tätigkeit „pflücken“, als auch das Ergebnis oder den Vergleich des Ergebnisses mit den anderen Kindern als die zentralen Sinn herstellenden Momente. Die übertriebene Deutlichkeit nehmen sie dabei nicht als störend wahr.

Junge war ehrgeizig:

Viele Kinder erzählen, dass Reporter Michael sehr ehrgeizig war. Er wollte am Anfang der Sendung lieber einen Wettbewerb veranstalten als Erdbeeren pflücken. Außerdem wollte er unbedingt mehr Erdbeeren pflücken als die anderen Kinder.

„... und der Junge wollte immer, dass er gut ist und der beste ist ...“

(Fall 5) Paula

Paula hebt die Motivation von Michael hervor, gut zu sein. Sie steigert oder differenziert dies noch einmal aus: Er will der Beste sein, also besser als die anderen.

„... und dann hat er sich gedacht, das ist sicher gut, da kann ich der Schnellste sein und da kann ich in ganz vielen Sachen der Beste sein und dann hat er noch erzählt, sie hat gesagt, sammelt noch Erdbeeren, dann hat er sich gedacht, das ist auch gut, da kann ich auch der Schnellste sein ...“

(Fall 11) Felix

Felix hat verstanden, dass Michael sich freut, nun beweisen zu können, er sei der Schnellste und in vielem der Beste. Damit bezieht Felix sich auf die Szene, in der

Michael fantasiert, was er noch „mehr“ sein könnte. Er fasst den Beitrag anhand der Perspektive von Michael zusammen, indem er wiederholt, was er gesagt und gedacht hat. Dabei steht für ihn die Leistung im Sinne eines Besser- oder Schneller-Seins im Mittelpunkt. Felix folgt damit der Hauptlesart.

„... er hat gleich an eine Weltmeisterschaft gedacht und hat natürlich sehr viele, weil er gewinnen wollte, gepflückt ...“

(Fall 12) Luisa

Luisa stellt die verbildlichten Szenen von Michaels Wunsch, der Stärkste und Schnellste zu sein, in den Kontext des Erdbeerpflückens. Michael denkt an einen großen Wettbewerb, bei dem er gewinnen will.

„... und er dachte, er könnte etwas viel Besseres machen, trainieren, dass er stärkster Junge der Welt wird, schnellster Junge oder beliebtester Junge der Welt, und dann waren die beim Erdbeerfeld, (...) Und dann hat er sofort an einen Erdbeerwettbewerb gedacht, wer pflückt die schönsten und am meisten Erdbeeren und ist sofort losgebraust ...“

(Fall 18) Philipp

Philipp hat den Beitrag so verstanden, dass Michael eigentlich etwas anderes machen wollte, doch dann zum Erdbeerfeld musste bzw. einfach dort war. In diesem Kontext reizt ihn dann mehr der Gedanke des Wettbewerbs, und zwar: Wer pflückt die schönsten und die meisten Erdbeeren (das Moment der schönsten Erdbeeren war jedoch gar nicht im Text)? Philipp erzählt, dass Michael ständig Superlative erreichen will und, um sie zu erreichen, „losbraust“, womit er sich auf den technischen Trick des Zeitraffers bezieht.

Der Junge war sauer

Viele Kinder erzählen von Michaels Emotionen. Die Kinder formulieren, dass er sauer oder wütend war und sich ungerecht behandelt fühlte.

„... er wollte auch im Erdbeerpflücken der Beste sein, hat auch ganz viele Erdbeeren gepflückt, und die anderen haben nicht so viele Erdbeeren gepflückt und dann fand er das halt dumm, dass er keinen Preis bekommen hat ...“

(Fall 52) Julia

Julia drückt mit ihrer Aussage aus, dass der Junge nicht nur besser als die anderen sein, sondern auch ein Symbol dafür erhalten wollte, das dieses Besser-Sein sichtbar macht. Es ging ihm also nicht um die Freude am Erdbeerpflücken, sondern darum, hinterher einen Beweis dafür zu bekommen, sich von den anderen abgehoben zu haben. Als dies nicht erfüllt wird, findet er es „dumm“, weil er keinen Preis bekommt.

„... dann hat das Mädchen gesagt, es kriegen alle eine Belohnung. Dann war er wütend, der Junge ...“

(Fall 43) Franziska

Franziska stellt die Emotionen von Michael in den Zusammenhang mit dem Versprechen von Lisa, alle würden etwas bekommen. Der Junge war entsprechend sauer, weil die anderen Kinder auch etwas bekamen.

„... und der Junge war aber auch sauer, weil er nicht mehr Belohnung kriegt wie die anderen ...“

(Fall 32) Aurelia

Aurelia formuliert, dass Michael sauer war, weil er nicht mehr als die anderen Kinder bekam.

„... und da hat er sich geärgert, weil er hat mehr als die anderen gesammelt und dafür hat das Mädchen ihn nicht belohnt ...“

(Fall 41) Mathias

Mathias hebt hervor, dass Michael sich geärgert hat, weil er im Vergleich mehr als die anderen Kinder geleistet hat, dafür aber nicht von Lisa belohnt wird.

Junge wollte größte Belohnung für seine Arbeit

Eine Reihe von Kindern hebt explizit hervor, dass es darum ging, mehr zu bekommen als die anderen.

„... dann hatte er aber immer das meiste und dann hat er gedacht, er bekommt nichts mehr, weil die anderen auch etwas bekommen und das wollte er nicht. Er wollte alleine was bekommen ...“

(Fall 46) Luise

Luise betont, dass Michael nicht wollte, dass die anderen Kinder auch etwas bekommen. Er wollte alleine für seine Arbeit belohnt werden.

Insgesamt heben diese Kinder hervor, dass es Michael nicht um die Leistung an sich ging, sondern um die Belohnung dafür. Damit folgen auch diese Kinder der Hauptlesart und der Intention der Redaktion.

Andere Lesarten

In einigen Fällen zeigen sich auch Lesarten, die vom Intendierten abweichen.

„Dann haben die anderen also halt nicht so viele, also er hat die meisten gepflückt, dann hat seine Freundin gesagt, du hast weniger gepflückt als die anderen, dann war er halt ganz sauer auf sie.“

(Fall 24) Rihana

Rihana interpretiert den Hergang der Geschichte so, dass Michael zwar die meisten Erdbeeren gepflückt hat, Lisa dies aber bestreitet. In ihrer Interpretation ist Lisa diejenige, die sich falsch verhält.

Lena-Maria kommt zu einer ähnlichen Interpretation:

„... und dann hat das eine Mädchen zu den anderen gesagt, sie sollen auch Erdbeeren pflücken und wer am meisten hat, der kriegt dann auch was.“

(Fall 62) Lena-Maria

Nach Lena-Marias Interpretation hat Lisa einen Wettkampf angekündigt und hat in diesem Sinne am Ende ihr Versprechen nicht eingehalten.

Wie diese beiden Zitate andeuten, wird Lisa nicht häufig erwähnt und wenn, dann mehrfach mit einer Gegenlesart. Die anderen Kinder werden nur am Rande erwähnt und spielen insofern in den Ausführungen der Kinder kaum eine Rolle.

Thema: Ende der Geschichte

Besonders wichtig war es den Kindern zu erzählen, dass Michael am Ende der Geschichte vor allen anderen Kindern ein Stück Torte erhält. 33-mal – das ist die zweithäufigste Nennung überhaupt – erwähnten die Kinder, dass der Junge am Ende entschädigt wurde. Gleichzeitig sagten 26 Kinder, dass alle zum Schluss etwas bekamen. Das Ende ist den Kindern also insofern sehr wichtig und für sie zentral.

„Am Ende hat das Mädchen ein Kuchen gebacken und hat gesagt, was alles nicht gegangen wäre, wenn der Junge nicht so viele Erdbeeren gesammelt hätte, dann haben ihm alle auf die Schulter geklopft und er hat das erste Stück gekriegt.“

(Fall 69) Sebastian

Sebastian hebt hervor, wie wichtig die Rolle von Michael für die Erdbeertorte ist, denn sonst wäre der Kuchen nicht so geworden, wie er ist. Michael hat am Ende der Geschichte Anerkennung von den anderen Kindern und das erste Stück bekommen.

„Dann hat er das größte Erdbeerkuchenstück gekriegt und das Mädchen hat halt zu ihm gesagt, ‚Du kriegst das erste Erdbeerstück, weil ohne dich wäre das gar nicht gegangen, weil du so viele Erdbeeren gepflückt hast‘.“

(Fall 12) Luisa

Luisa legt ebenfalls den Schwerpunkt auf die Belohnung, die Michael erhält, wobei sie neben dem im Medientext formulierten ersten Stück Torte noch „das größte“ Stück ergänzt. Dies wird vermutlich unter anderem durch das extrem große Stück des Kuchens mit vielen Schichten nahe gelegt.

Junge ist am Ende entschädigt worden

Viele Kinder merken an, dass Michael am Ende der Geschichte für seine Leistung belohnt wurde. Zum Begriff Belohnung gehört, das erste oder das größte Stück Torte, aber auch Anerkennung von den Kindern bekommen zu haben.

„Dann war er doch glücklich, denn wegen ihm wäre die Torte nicht so schön geworden, deswegen hat er auch das erste Kuchenstück bekommen.“

(Fall 6) Martin

Martin hebt hervor, dass ohne Michael das Ergebnis nicht so gut gewesen wäre. Die Belohnung hat einen gewissen symbolischen Wert – das erste Stück Kuchen.

„... und am Schluss, dann hat er den Preis gewonnen, also das erste Stück Torte.“

(Fall 25) Melanie

Melanie artikuliert, Michael habe den Preis gewonnen. Ein symbolischer Akt – das erste Stück Kuchen.

„... dann hat die Lisa gesagt, jetzt wollen wir dem Michael danken. Weil ohne ihn gäbe es den ganzen Kuchen gar nicht, aber der Kuchen war auch ganz schön groß, das fand

ich auch ein bisschen komisch, und dann kamen auch die anderen Kinder und haben sich auch bedankt.“

(Fall 32) Aurelia

Aurelia betont, dass die Entlohnung für Michael die Anerkennung und der Dank der anderen ist. Sie stört sich an der Größe der Torte, die vermutlich von ihrer Alltagserfahrung abweicht.

„... und dann hat sie gesagt, der die meisten Erdbeeren gepflückt hat, der kriegt das größte Stück und das war dann der Junge.“

(Fall 2) Vivian

Vivian formuliert, dass die Belohnung an denjenigen geht, der am meisten geleistet hat. Die Belohnung ist ein materieller Wert, nämlich das größte Stück Kuchen.

Das Gleichnis und explizite Bezüge zur Religion

Wenige Kinder (7) erwähnten den sprechenden Raben, ohne eine Verbindung zu religiösen Aspekten herzustellen. Viele Kinder (26) benutzten religiöse Begriffe, um den Beitrag „Erdbeerfeld“ nachzuerzählen. Die Aussagen gehen im Punkt Religion bei den Kindern weit auseinander.

„... und er hat ihm dann erzählt, dass in der Bibel auch was darüber war mit Jesus und den Jüngern und dann hat ihm der Junge erzählt, da ist genau das Gleiche passiert, und er hat gesagt, dass Gott das ungerecht findet und es eigentlich so gut ist, wenn sie teilen.“

(Fall 69) Sebastian

Sebastian berichtet, dass der Rabe dem Jungen eine Geschichte aus der Bibel erzählt hat.

Sebastian konstruiert sich ein eigenes religiöses Verständnis aus der Geschichte, die der Rabe dem Jungen vom Weinberg erzählt. Er konstruiert, dass Gott will, dass die Menschen teilen. Außerdem zieht er den Vergleich zwischen der Geschichte auf dem Erdbeerfeld und der Geschichte aus der Bibel.

„... und der Rabe hat gesagt, dass das bei Gott genauso war, dass sich ein Jünger beschwert hat, weil er mehr hatte, aber nicht belohnt wurde, aber er wurde dann am Ende auch belohnt und war zufrieden.“

(Fall 62) Lena-Maria

Lena-Maria vermischt die Worte Jesu mit denen Gottes. Sie konstruiert sich selbst einen Sinn in die Bibelgeschichte und weicht damit vom Originaltext der Sendung etwas ab. Wichtig war ihr zu sagen, dass der Jünger am Ende doch belohnt wurde, also doch noch eine Anerkennung für seine Arbeit bekam.

„... da hat der Rabe erzählt, dass nicht nur ein Mensch immer der beste ist, sondern mehrere auch ...“

(Fall 21) Hannah

Hannah berichtet vom Raben, der erklärte, dass mehrere Menschen die besten sind.

„Dann hat er einen Raben getroffen. Der hat ihm ein Gleichnis vor 2000 Jahren mit Jesus Christus erzählt und dann, wenn er nicht so viel gepflückt hätte, dann hätten sie nicht den Apfelkuchen machen können ...“

(Fall 63) Sebastian

Sebastian erinnert sich noch, dass der Rabe dem Kinderreporter Michael eine christliche Geschichte erzählt, die so vor 2000 Jahren stattgefunden hat. Sein Verständnis von der Bedeutung des Gleichnisses: Wenn Michael nicht so viel gepflückt hätte, dann hätten sie nicht den Apfelkuchen machen können.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Kinder erzählten am meisten und detailreichsten über diesen Beitrag. Für sie steht der Kinderreporter Michael im Mittelpunkt der Geschichte, Lisa wird nur am Rande erwähnt. Michael wird als erfolgreich und ehrgeizig gesehen. Er wurde am Ende für seine Anstrengung entschädigt. Die Kinder gaben an, dass Michael sauer war und die größte Belohnung für seine Arbeit wollte. Das Ende der Geschichte wird sehr stark wahrgenommen: Viele Kinder artikulieren, dass alle zum Schluss etwas bekommen, noch öfter wird erwähnt, dass speziell Michael am Ende eine Belohnung bekommt. Die Kinder nehmen das Thema Religion in ihren Erzählungen gerne auf.

Vergleich – Lesarten der Kinder mit der Medienanalyse

In der Medienanalyse wird deutlich, dass Michael der Protagonist des Beitrags ist. Er verfolgt sein Ziel mit Ehrgeiz und nimmt das Erdbeerpflücken sehr ernst. Als er keine Anerkennung von Lisa erhält, ist er sauer. Er fordert eine Belohnung von Lisa.

Lisa treibt die Handlung voran. Sie erteilt den Auftrag, Erdbeeren zu pflücken, verteilt Lob an die Kinder, verkörpert das Gute. Man kommt ihr nicht nahe und ihre Motivation bleibt verborgen. Dem Raben kommt die Rolle des Allwissenden zu. Er erzählt ein Gleichnis aus der Bibel, das allerdings kaum visualisiert wird. Die anderen Kinder haben eine untergeordnete Rolle.

Die Hauptlesart des Medientextes stellt Michael als Akteur in den Mittelpunkt der Handlung, der besser und schneller im Erdbeerpflücken sein will als die anderen.

Die meisten Nennungen der Kinder gab es bei den Kategorien „Junge war erfolgreich“, „Junge ist am Ende entschädigt worden“ und „der Junge war sauer, fand es unfair“. Damit folgen sie der Hauptlesart und betrachten Michael als Hauptfigur. Sie interpretieren seine Motivation, seinen Ehrgeiz und seinen Erfolg.

Über Lisa wird von den Schülern kaum etwas berichtet. Sie wird nicht in der Rolle gesehen, die alles vorantreibt. Die anderen Kinder im Beitrag bleiben außen vor, da stimmen Medienanalyse und Nacherzählungen der Kinder überein.

Beim Ende der Geschichte spalten sich die Aussagen der Kinder. Die eine Gruppe erzählt, dass Michael eine besondere Belohnung erhält, bei der anderen Gruppe findet man in den Nacherzählungen, dass alle Kinder belohnt wurden. Im Medientext ist aber genau diese Ambivalenz angelegt. Michael erhält zwar die gleiche Belohnung wie die anderen Kinder, bekommt aber als Erster ein Stück Torte.

2.6 Wie bewerten die Kinder den Beitrag „Erdbeerfeld“?

Kinder sehen die einzelnen Beiträge nicht nur als Ganzes, sondern greifen sich oft kleine Besonderheiten der Sendung heraus. Sie beziehen sich bei der Frage, was ihnen besonders gefallen hat, zwar auch auf ganze Beiträge, doch manchmal erwähnen sie nur Details, wie zum Beispiel den Raben oder auf die Antwort „Superman“ eines Passanten bei der Umfrage im dritten Beitrag „Leistungs-Oscar“.

Tendenziell hat der Beitrag „Erdbeerfeld“ den Kindern mit 26,5 % am wenigsten gefallen. Das heißt, von den 49 Schülern, die an der Untersuchung teilgenommen haben, hat der Beitrag 13 Schülern besonders gut gefallen. 6 Kinder empfanden den Beitrag „Erdbeerfeld“ als ein bisschen langweilig, darunter alleine drei Kinder, die den Raben nicht mochten. An dieser Stelle muss aber betont werden, dass die Zahlen bei „gefallen – nicht gefallen“, sehr nahe beieinander liegen. Das heißt, dass der *range* der einzelnen Platzierungen nicht sehr groß ist und sich durch ein Kind unterscheidet.

„Das mit dem Erdbeerfeld, weil da dieser Rabe war mit der Bibel.“

(Fall 7) Leo

Leo favorisierte den Beitrag „Erdbeerfeld“, er erklärt das mit der Kunstfigur des Raben und gibt weiter als Begründung die Bibel an. Dass der Junge sich als Begründung für seinen Lieblingsbeitrag unter anderem ein religiöses Element aussucht, ist in diesem Fall sehr interessant. Leo erklärt während der Befragung, nicht zu beten und nur sehr selten in die Kirche zu gehen, seine Eltern gaben in dem Fragebogen an, keiner Konfession anzugehören und ihren Sohn nicht religiös zu erziehen.

2.7 Was gewinnen die Kinder aus dem Beitrag „Erdbeerfeld“?

Verhaltensregel/-muster	8
Neue Information	–
Deutungsmuster	6
Perspektive	1

Die befragten Kinder gewannen aus der Folge „Mehr oder Weniger“ der Sendung *Anschl und Karl-Heinz* Unterschiedliches. Dies lässt sich einteilen in Verhaltensregel, Deutungsmuster, neue Informationen und Perspektiven.

Zum Beitrag „Erdbeerfeld“ gab es die meisten Aussagen. Die Kinder leiten aus dem Beitrag „Erdbeerfeld“ neben anderem unterschiedlichste **Verhaltensregeln** ab:



Agnes 10J.
Beispielbild für eine Verhaltensregel



Zeynep 10 J.
Beispielbild für ein Deutungsmuster

„Man soll nicht immer der Größte sein, sondern immer die anderen auch.“

(Fall 21) Hannah

Verhaltensregel: Man soll sich nicht über die anderen erheben.

„Dass man nicht immer das meiste haben muss, das Beste haben muss, sondern dass dann alle halt eine Belohnung kriegen und dass man dann ja auch etwas von der Belohnung hat.“

(Fall 32) Aurelia

Verhaltensregel: Du musst dich nicht überhöhen, denn alle bekommen etwas.

„Das, wo der Rabe die Geschichte erzählt hat. Dass man nicht neidisch und eifersüchtig sein soll auf die anderen, weil man selbst mehr gemacht hat, aber die anderen haben sich ja genauso angestrengt.“

(Fall 34) Mirijam

Verhaltensregel: Erhöhung ist unangemessen, denn alle haben sich angestrengt.

Du musst nicht viel Aufhebens um deine Leistung machen und teilen.

„Man soll nicht neidisch sein, wenn man verloren hat, dass jeder was anderes kann, er kann kein Mathe, dafür kann er sehr gut Religion. Dass jeder halt was anderes kann.“

(Fall 42) Victoria

Verhaltensregel: Sei nicht neidisch, wenn du verloren hast.

„Rabe hat klar gemacht, dass man an Gott glauben kann. Dass man glauben und vertrauen kann und dass es nicht gut ist, wenn einer alles kriegt und die anderen was ganz Kleines, es ist nicht gemein, wenn alle das Gleiche kriegen, obwohl der eine gewonnen hat.

Man kann lernen, dass man nicht nur auf seine Stärke vertrauen soll, man soll auch nicht immer sein Köpfchen einsetzen, sondern eher mal auf Hilfsbereitschaft, Freundschaft, Liebe und sein Herz.“

(Fall 60) Marietta

Verhaltensregel: Setze auf Freundschaft statt auf Stärke und Köpfchen.

Inwiefern die Kinder diese Verhaltensregeln dauerhaft gewinnen oder in Handlung umsetzen, ist durch diese Studie nicht zu klären. Deutlich wird nur, dass sie den Text der Fernsehfolge im Sinne von Verhaltensweisen verstehen.

Außer den Verhaltensregeln finden die Kinder die unterschiedlichsten **Deutungsmuster** zum Beispiel:

„Ja, also dass es wirklich egal ist, ob man mal gut oder schlecht ist oder ob man jetzt mal viel macht oder wenig, im Leben holt man alles wieder auf.“

(Fall 5) Paula

Deutungsmuster: Im Leben zählt mehr als der Augenblick.

„Man soll nicht neidisch sein, wenn man verloren hat, dass jeder was anderes kann, er kann kein Mathe, dafür kann er sehr gut Religion. Dass jeder halt was anderes kann.“

(Fall 42) Victoria

Deutungsmuster: Jeder kann etwas anderes.

„Dass Gott jedem eine Chance gibt, für ihn gut zu sein.“

(Fall 52) Julia

Deutungsmuster: Gott gibt jedem eine Chance.

„Rabe hat klar gemacht, dass man an Gott glauben kann. Dass man glauben und vertrauen kann und dass es nicht gut ist, wenn einer alles kriegt und die anderen was ganz Kleines, es ist nicht gemein, wenn alle das Gleiche kriegen, obwohl der eine gewonnen hat.

Man kann lernen, dass man nicht nur auf seine Stärke vertrauen soll, man soll auch nicht immer sein Köpfchen einsetzen sondern eher mal auf Hilfsbereitschaft, Freundschaft, Liebe und sein Herz.“

(Fall 60) Marietta

Deutungsmuster: Es ist nicht gut, wenn einer alles bekommt.

Diese Kinder gewinnen an der Sendung grundlegendere Deutungsmuster. Auch hier ist nicht zu klären, inwiefern dauerhaft bewahrt wird. Sicherlich sind die Aussagen durch soziale Erwünschtheit und den Kontext einer Religionsstunde mitgeprägt.

Hervorzuheben ist jedoch, dass die Kinder sich hier aus der Sendung überhaupt grundlegendere Deutungsmuster konstruieren.

2.8 Welche Korrelation stellen die Kinder her?

Zunächst soll an dieser Stelle der Begriff der Korrelation geklärt werden. „Korrelation gilt seit Mitte der siebziger Jahre als das Leitmotiv für die Didaktik des Religionsunterrichts. Reflektiert wird der Begriff als Wechselbeziehung von Offenbarung und Erfahrung, von christlicher Botschaft und menschlichem Leben, von überliefertem und gelebtem Glauben. Die zunehmende Bedeutung dessen, was mit dem Begriff Korrelation gemeint ist, weist daraufhin, dass diese Wechselbeziehungen als nicht mehr selbstverständlich betrachtet werden. Es stellen sich somit eine Reihe von Fragen, die mit dem Begriff einhergehen. Dazu gehören grundsätzliche hermeneutische Fragen, die Verstehensprobleme in den Blick nehmen, darüber hinaus fundamentaltheologische Probleme, die auf das Verhältnis von Offenbarung und Erfahrung abheben, sowie religionsdidaktische Fragen, die die Problematik der Vermittlung reflektieren.“²²

Eine Gruppe von Kindern stellt eine Korrelation zwischen Religion und der gesehenen Geschichte her. In dieser Gruppe lehnen sich die Aussagen der Kinder an bestehende christliche Sätze an.

„Die Geschichte, dass jeder etwas anderes kann, weiß nicht so genau.“

(Fall 3) Maria

²² Hilger, Georg; Leimgruber, Stephan; Ziebertz, Hans-Georg: Religionsdidaktik - Ein Leitfadens für Studium, Ausbildung und Beruf. München: 2001, S. 319.

Korrelation zum christlichen „Satz“: Menschen sind verschieden.

„Nicht immer nur an sich denken und nie an die anderen, auch mal was abgeben.“
(Fall 52) Julia

Korrelation zum christlichen „Satz“: Denke an andere und teile.

„Ja also, Gott hat jeden Mensch anders gemacht, der eine ist langsam der andere schnell, das find ich auch gut so, weil sonst wäre es ja langweilig.“
(Fall 53) Agnes

Korrelation zum christlichen „Satz“: Gott hat jeden anders gemacht.

„Gott sieht die Dinge nicht so wie wir Menschen und er gibt halt jedem den gleichen Lohn und er liebt alle Menschen gleich.“
(Fall 34) Mirijam

Korrelation zum christlichen „Satz“: Interpretation des Gleichnisses, Gott sieht Dinge anders.

„Ja, schon. (Das mit dem Oscar, da denke ich, dass er alle Menschen gleich erschaffen hat und dass alle immer wichtig sind.) Und das mit dem Erdbeerfeld hat ganz viel mit Gott zu tun, dass man nicht immer nur auf sich achten soll, sondern auch an die anderen denken soll und man bekommt ja auch was, weil wenn das Mädchen sagt, du bekommst was, dann bekommst du auch etwas.“
(Fall 46) Luise

Korrelation zum christlichen „Satz“: Denke auch an andere, denn dann bekommst du auch etwas.

„Ja, also Gott mag ja auch jeden Menschen so, wie er ist.“
(Fall 58) Andrea

Korrelation zum christlichen „Satz“: Gott liebt jeden Menschen.

„Mich erinnert es eigentlich nur, dass er über Gott geredet hat und dass er ihn wichtig genommen hat.“
(Fall 66) Alix

Eine weitere Gruppe von Kindern stellt zwar Korrelationen zwischen Religion und der Sendung her, doch sie entwickeln dabei eigene Deutungsmuster.

„... ja, also, dass man muss nicht immer der Beste sein, Gott akzeptiert es auch, wenn man mal nicht so gut ist, dass man nicht immer gleich alles hinschmeißen soll, wenn mal etwas nicht klappt.“

(Fall 5) Paula

Korrelation mit eigenem Deutungsmuster: Hoffnung aus der Akzeptanz durch Gott.

„Ich glaub, ein bisschen hat es mit Gott zu tun, weil Gott will, glaube ich, dass es muss nicht jeder Beste sein, er will, dass kein Streit verursacht wird und dass halt nicht jeder der Beste sein soll.“

(42, Victoria)

Korrelation mit eigenem Deutungsmuster: Interpretation des Gleichnisses: Gott will nicht, dass wir konkurrieren.

„Gott handelt genauso mit Freundschaft und so, in gewissen Maßen hat es schon was mit ihm zu tun. Weil er auch immer im Guten handelt. Wenn man auf etwas ganz vertraut ‚Ich bin immer besser, du bist da ganz schlecht‘, da geht man eher zum Bösen über und ich finde, darum hat es schon etwas mit Gott zu tun.“

(Fall 60) Marietta

Korrelation mit eigenem Deutungsmuster: Gott vertritt die gute Seite und die wertet den anderen nicht ab.

„Gott – er mag Menschen nicht so gern, wenn sie immer nur sagen ich, ich, ich.“

(Fall 21) Hannah

Korrelation mit eigenem Deutungsmuster: Gott lehnt Menschen ab, die ichbezogen sind.

2.9 Glaubensunterstützende Momente

Die Kinder bekommen die Möglichkeit, durch den alltagsnahen Beitrag mit religiösem Inhalt gute Anknüpfungspunkte zum eigenen Erleben zu finden. Die Motivation des Kinderreporters Michael ist für die Kinder gut nachvollziehbar. Die Offenheit der Interpretation des Gleichnisses durch die Macher führt dazu, dass die Deutungen der Kinder ebenso offen sind (aber auch zu Unklarheiten in der Beziehung). Die moralische Instanz des Raben führt dazu, dass die Kinder Verhaltensregeln ableiten können.

3 Wie Kinder den Beitrag „Schule ohne Noten“ lesen, interpretieren und welche Korrelation sie herstellen

3.1 Medienanalyse

Inhaltsangabe

Die beiden Kinderreporter Michael und Lisa telefonieren miteinander. Lisa regt sich darüber auf, dass die beiden für einen Beitrag in eine Schule gehen sollen, ihr erscheint das langweilig.

Michael und Lisa erscheinen auf zwei Tafeln und bitten Schüler um Hilfe, sie aufzustellen. Lisa stellt sich und Michael als Kinderreporter von *Anschl und Karl-Heinz* vor. Michael fragt, wieso die Schüler mit Bauklötzen spielen dürfen und ob sie tatsächlich in einer Schule gelandet seien. Ein Schüler erklärt, sie seien in der Montessori-Schule, wo die beiden Schüler ein „Raumdiktat“ mit den Bauklötzen machten: Ein Junge beschreibt die Figur und der andere Junge muss diese mit verbundenen Augen aufbauen. Die beiden Reporter lassen sich zu zwei Mädchen, die auch im Klassenzimmer sitzen, tragen. Ein Mädchen erklärt, sie übten, Geschichten zu erzählen. Lisa versteht nicht, warum jedes Kind im



Klassenzimmer unterschiedliche Aufgaben erledigt.

Eine Schülerin erläutert, dass sie gerade Freiarbeit hätten und sich jeder Schüler aussuchen dürfe, was er machen wolle. Ein anderer Schüler zeigt Lisa und Michael das so genannte Studienbuch, in dem die Aufgaben stehen, die die Montessori-Schüler erledigen müssen. Haben sie die Aufgaben gemacht, dürfen sie diese abhaken. Ein anderes Mädchen erklärt das Notensystem der Montessori-Schule: Es gibt dort keine Noten, sondern Beurteilungen von Lehrern und einen Beurteilungsbogen, auf dem die Schüler selbst einschätzen sollen, wie gut sie waren.



Anschließend geht die ganze Klasse nach draußen zum Baseball-Spielen. Ein Mädchen verpatzt den Aufschlag, erklärt aber, dass dies in der Montessori-Schule nicht so schlimm sei, da sie ja keine Noten dafür bekäme. Die Kinderreporter diskutieren, was denn besser sei, Noten oder keine Noten. Michael ist für Noten und Lisa argumentiert für eine ausführliche Beurteilung im Zeugnis.

3.2 Rollenverteilung

In „Schule ohne Noten“ agieren die beiden Kinderreporter als Team. Während des gesamten Beitrags kommt es immer wieder zu kleineren Meinungsverschiedenheiten. Trotzdem sind die beiden ein Team und entdecken gemeinsam die Montessori-Schule.

Lisa: die Kinderreporterin

Lisa ist die dominantere der beiden Kinderreporter. Was sie sagt, wird getan. Sie unterhält sich mit zwei Mädchen und stellt ihre neugierigen Fragen. Die Rollen von Lisa und Michael unterscheiden sich ansonsten nicht wesentlich voneinander. Beide sind als Reporter unterwegs, um Informationen über die Montessori-Schule zu sammeln. Obwohl Lisa am Anfang des Beitrags sagt, sie finde es langweilig, in eine Schule zu gehen, ist sie dann genau wie Michael sehr interessiert und wissbegierig.

Bei der filmischen Inszenierung steht Lisa mit Michael auf einer Ebene. Sie ist zwar als Erste zu sehen, doch beide Reporter erscheinen ungefähr gleich häufig im Bild. Lisa ist genau wie Michael in einer Holztafel gefangen. Sie ist auf die Hilfe der anderen Kinder angewiesen. Man könnte meinen, Lisa hätte dadurch eher eine passive Rolle, doch da die Schüler auf ihre Fragen sofort antworten und ihren Bitten sofort Folge leisten, hat sie eine relativ starke Rolle. Trotzdem fungiert sie, wie auch ihr Reporterkollege, als Beobachterin und ist nicht direkt ins Geschehen involviert.

Michael: der Kinderreporter

Michael kommt erst kurz nach Lisa ins Bild, beide telefonieren miteinander. Er hat die Rolle des Reporters, der an die Montessori-Schule geht, um zu erfahren, wie die Schüler dort lernen. Am Anfang überzeugt er Lisa davon, in diese Schule zu gehen. In diesem Beitrag ist Michael der Vorantreibende und Lisa zunächst die Skeptische.

Die filmische Inszenierung von Michael ist der von Lisa sehr ähnlich. Er erscheint mithilfe des so genannten Bluescreen-Tricks auf einer kleinen blauen Tafel. Gefangen in diesem Viereck ist er darauf angewiesen, dass ihn die Schüler der Montessori-Schule von einem Ort zum nächsten tragen. Außerdem ist er dadurch immer bei Lisa. Er ist in diesem Beitrag Lisa eher untergeordnet. So würde er gerne noch länger bei den Jungs bleiben, die ein Raumdiktat üben, muss aber auf Lisas Wunsch hin weiter.

Filmische Inszenierung des Reporterteams

Die Perspektive der Kamera wechselt im Laufe des Beitrags. Es gibt die neutrale Einstellung, wie zu Beginn. Zwischendurch scheint die Kamera die Blickrichtung von Michael und Lisa einzunehmen. Als die beiden Kinderreporter in das Klassenzimmer „gebeamt“ werden, hat man erst einen kurzen Schwenk durch das ganze Zimmer, was den Eindruck vermittelt, als ob sich der Zuschauer selbst in den Tafeln befindet und aufgestellt wird. Auf dem Baseballfeld schwenkt die Kamera hin und her, so dass man den Eindruck gewinnen könnte, Lisa und Michael werden getragen. Kurz blickt die Kamera durch einen Baseballhelm. Dann wechselt sie wieder in die Totale. Der Zuschauer ist mit der Totale auf der einen Seite jemand, der die ganze Situation von außen betrachtet, auf der anderen Seite nimmt er jedoch manchmal die Perspektive der Kinderreporter ein.

Kinder: die Informationsübermittler

Die SchülerInnen sind dazu da, Informationen über ihre Schule zu geben. Sie scheinen Spaß zu haben und erzählen Positives über ihre Schule. Zwei Schülerinnen sind in ihre Aufgabe, das „Geschichten-Erzählen“, so vertieft, dass sie Michael und Lisa bald weiterschicken. Beim Baseball-Spielen berichtet ein Mädchen, dass der Druck an ihrer Schule nicht so „krass“ sei. Ein Junge meint, er könne es sich mit Noten gar nicht richtig vorstellen.

Filmische Inszenierung

Die SchülerInnen werden in einzelnen Stationen dokumentarisch und zum Teil gestellt antwortend abgefilmt und nicht genauer eingeführt. Wenn sie im Bild sind, werden sie in Großaufnahme gezeigt. Nachdem sie über ihre Aufgaben gesprochen haben, tauchen sie im Beitrag nicht mehr explizit auf. Die Mimik der Kinder ist meist teilnahmslos bis zu der Stelle, an der sie Baseball spielen. Der ganze Beitrag ist mit leichter, fröhlicher Musik unterlegt. Meistens handelt es sich um Instrumentalteile aus den Charts. Die Stimmen der Kinder sind immer im On zu hören.

3.3 Ort / Zeit

Der Beitrag „Schule ohne Noten“ wird eingeleitet durch ein digitales Hintergrundbild, das keinen direkten Bezug zu einem bestimmten Ort hat. Der Bildschirm ist zunächst ganz rot und zeigt im Vordergrund Lisa, dann teilt er sich in der Hälfte und wird blau für den Bereich von Michael. Der weitere Beitrag spielt sich im Klassenzimmer einer Montessori-Schule ab. Die einzelnen Ecken und Tische werden von den Kinderreportern untersucht.

Zwischendurch gibt es einen Panoramablick von der Kamera. Anschließend spielen die Kinder draußen auf einer Wiese.



Die zwei Orte im Beitrag sind klar definiert: Durch den Kameraschwenk aus der Vogelperspektive bekommt man ein Gefühl für das Klassenzimmer. Die Totale vom Baseballfeld gibt dem Zuschauer ein Gespür für das Spielfeld.

Der Beitrag wird chronologisch erzählt. Man beobachtet die Kinderreporter vom Beginn ihres Auftrags bis zum Ende der Recherche in der Montessori-Schule. Der Zuschauer sieht, was die Reporter potenziell sehen und erleben.

3.4 Religion/Leistung

Das Thema „Religion“ wird nicht explizit aufgenommen. Das heißt, es wird keine Geschichte aus der Bibel erzählt und es werden keine religiösen Symbole gezeigt. Vielmehr geht es um die Vermittlung von Wissen darüber, dass es Institutionen gibt, die auf eigene Art und Weise mit dem Leistungsbegriff umgehen. Eine christliche Sichtweise also: Der Mensch ist nicht nur dann wertvoll, wenn er viel leistet, sein Dasein wird einfach so akzeptiert und muss sich nicht erst durch Leistung und Erfolg rechtfertigen.

3.5 Wie verstehen Kinder diesen Beitrag?

Die Kinder erzählen viel über den Beitrag „Schule ohne Noten“. Die Aussagenssegmente waren dabei weniger vielschichtig als bei ersten Beitrag „Erdbeerpflücken“. Meist konzentrierten sie sich ganz auf den Aspekt Leistung und wie damit in dieser besonderen Schule umgegangen wird.

kein Leistungsdruck	38
Beschreibung der Schulaufgaben, andere Aufgaben als in „normaler“ Schule	32
best. Aufgaben müssen erfüllt werden/Mappe	24
Beurteilung anstatt Noten	21
subjektive Meinung über Noten	20
dürfen sich aussuchen, was sie machen wollen	15
jeder macht was anderes/Freiarbeit	12
Selbstbeurteilung	7
man sieht, wo man sich verbessern kann	7
man darf in dieser Schule alles machen	3
jeder kann etwas anderes gut	2
Lisa und Michael explizit als Reporter	2
man soll zusammenhalten	1

Tabelle 3

Thema: Leistung

Die meisten SchülerInnen beschreiben, dass in der Schule, die im Beitrag vorgestellt wurde, andere Bedingungen herrschen als in gewöhnlichen Schulen. In den Interviews berichten die Schüler über

1. den Leistungsdruck, der an der Montessori-Schule verringert ist,
2. die speziellen Aufgaben, die die Montessori-Schüler erledigen müssen und
3. die Notengebung/Beurteilung der SchülerInnen.

Viele Kinder (38) merkten an, dass der Druck auf die Schüler nicht so groß ist wie an herkömmlichen Schulen.

„Da stehen sie nicht so unter Druck wegen den Noten, und beim Baseballspielen hat sie gesagt, wenn jemand mal was nicht so gut kann, ist es nicht so schlimm, weil da gibt es ja keine Noten.“

(Fall 16) Maxi

Maxi artikuliert, dass die SchülerInnen im Beitrag keinen Leistungsdruck wegen der Noten haben. Er erinnert sich an die Aussage eines Mädchens, dass es in dieser Schule nicht schlimm sei, Fehler zu machen, und stellt dies in den Zusammenhang mit dem Nichtvorhandensein von Noten – was in dieser Form nicht im Medientext gesagt wurde

„... dann haben sie gefragt, warum könnt ihr machen, was ihr wollt, und dann haben sie gesagt, dass ist bei uns so irgendwie.“

(Fall 11) Felix

Felix beschreibt hier die Sicht der Kinderreporter, die nachfragen, warum die Schüler frei entscheiden können, was sie machen wollen. Er zitiert die Aussage des Montessori-Schülers, dass dies an dieser Schule so üblich sei.

„... die Sachen wurden nicht benotet, und wenn man was nicht schafft, dann ist das nicht schlimm, dann bekommt man keine schlechte Noten oder so ...“

(Fall 12) Luisa

Luisa konzentriert sich vor allem auf die Notengebung an der Montessori-Schule. Schlechte Leistungen seien hier nicht so schlimm, weil es ja keine Noten gebe.

„... welche, die haben Baseball gespielt, und da hat eine ne schlechte Angabe gemacht, aber dann hat sie gesagt, sie findet das nicht so schlimm, weil sie kriegt ja keine Noten, und da findet sie es nicht so schlimm, dass sie einen Fehler gemacht hat, ja.“

(Fall 32) Aurelia

Aurelia bezieht sich auf eine konkrete schlechte Leistung einer Schülerin. Mit diesem Beispiel erklärt sie, dass es für das Mädchen keine Folgen im Sinne von Noten hatte, dass sie einmal versagt hat.

Die Kinder lesen den Beitrag in erster Linie aus der Abweichung zu ihren eigenen Alltagserfahrungen, in denen Noten selbstverständlich sind. In der vorgestellten Schule ist das nicht der Fall, daher sind Fehlleistungen „nicht so schlimm“, da sie sich nicht in einer Note ausdrücken. Die zentrale Szene im Medientext ist die Aussage der Schülerin, die einen Aufschlag „verpatzt“.

Thema: Die Aufgaben der Montessori-Schüler

Ein weiteres Thema, das die Kinder sich aus der Sendung herausgreifen, sind die Aufgaben, die in der Montessori-Schule von den SchülerInnen zu erfüllen sind. 24 Aussagen beziehen sich auf diesen Bereich.

„Sie können machen, was sie wollen, bloß sie haben einen Mappe und da steht drauf, was sie machen können und da machen sie Häkchen, was sie schon gemacht haben ...“

(Fall 19) Melissa

Melissa hat sich aus dem Beitrag gemerkt, dass die Inhalte selbstbestimmt sind, solange sie in einem bestimmten Rahmen bleiben: dem, was in der Mappe steht. Ist eine Aufgabe erledigt, so machen die SchülerInnen ein Häkchen. Ganz Ähnliches hebt auch Ludwig hervor:

„Die waren in einer Montessori-Schule und da war eine Liste, was sie halt machen mussten, und wenn sie es geschafft hatten, mussten sie es halt abhaken ...“

(Fall 23) Ludwig

Ludwig legt in seiner Erzählung den Schwerpunkt auf die Dinge, die von den Schülern erledigt werden müssen.

„... und die können machen, was sie wollen, bloß sie müssen es machen, und sie kriegen so eine Mappe, und was da drin steht, das müssen sie dann machen, bis das Schuljahr zu Ende ist und da können sie in der Mappe alles abhaken ...“

(Fall 62) Lena-Maria

Lena-Maria hebt ebenfalls die Freiheit hervor, die die Kinder in der Wahl, wann sie eine Aufgabe erfüllen wollen, haben. Ein Studienbuch legt die Aufgaben für das Schuljahr fest, die jeweils abgehakt werden müssen.

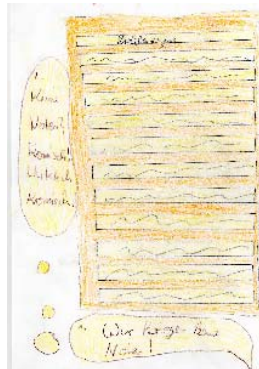
Thema: die Notengebung/Beurteilungen

Ein Thema, das sich die Kinder explizit herausgreifen, ist das Fehlen einer Notenskala, ohne dass sie dies aber in den Zusammenhang mit Leistung stellen.

„... da gab es keine Noten in der Schule, nur schriftliche Noten ...“

(Fall 15) Merve

Merve erinnert sich, dass es keine Noten mit Zahlenwerten an dieser Schule gibt, sondern schriftliche Beurteilungen.



„Da waren viele Kinder und die haben erzählt, dass sie keine Noten kriegen, sondern dass sie Schriftliches kriegen, dass die Lehrer schreiben, wie sie in der Schule so sind.“

(Fall 19) Melissa

²³Melissa erinnert sich daran, dass die Kinder erzählten, dass die Lehrer die Beurteilungen in Worte fassen und nicht mithilfe des üblichen Zahlensystems Noten vergeben.

„... dann hat der Junge gefragt, ‚Was ist, wenn ihr nichts gemacht

²³ Melissa, 10 J.

habt, kriegt ihr dann ne schlechte Note?’ Dann haben sie gesagt, ‚Nein, wir kriegen so halt acht Seiten und dann steht halt nur ne Begründung drin, wie wir sind und ob wir alles richtig gemacht haben, aber wir kriegen keine Noten‘. Dann hat er sich halt gewundert, hier keine Noten ...“

(Fall 24) Rihana

Rihana stellt für sich einen Sinnzusammenhang her: Der Kinderreporter fragte nach der Konsequenz, wenn die Montessori-Schüler ihre Aufgaben nicht erfüllen. Woraufhin die Schüler erzählen, dass sie etwa acht Seiten bekommen, in denen ihre Beurteilung ausformuliert ist. Dies, so erinnert sich Rihana, verwunderte den Kinderreporter – wobei sie nur von Michael spricht, nicht von Lisa. Diesen expliziten Bezug zu Michael stellt auch Hannah her:

„... dann hat der Michael gefragt, ‚Was macht ihr, wenn ihr was nicht kapiert, kriegt ihr dann schlechte Noten?’ Dann hat er gesagt, ‚Ne hier gibt es keine Noten, hier wird nur eine achtseitige Beurteilung und ein Zeugnis, was man selber schreibt‘ ...“

(Fall 21) Hannah

Hannah versteht den Beitrag ganz ähnlich wie Rihana, nur dass sie noch expliziter Michael in den Vordergrund stellt. Insofern lässt sich vermuten, dass für diese Kinder Michael attraktiver zur Begleitung war.

Der Beitrag aus Sicht der Kinder

Die Kinder formulierten, dass es an der Montessori-Schule keinen Leistungsdruck gebe. Dem Thema „keine Noten“ wird große Aufmerksamkeit geschenkt. Die Kinder geben eigene Beurteilungen zu diesem Thema ab. Oft sind sie zufrieden mit dem bekannten System. Der Name der Montessori-Schule wird kaum explizit genannt. Vor allem werden von den Kindern die speziellen Aufgaben in der Schule erwähnt. Die meisten Kinder machen Aussagen darüber, dass in so einer Schule viel Freiheit herrscht, doch dass es auch hier bestimmte Regeln zu beachten gibt. Der Name der Schule wurde gar nicht oder nur sehr selten genannt. Die Kinderreporter Lisa und Michael fungieren als Stilmittel, um durch die Geschichte zu führen. Als Protagonisten werden sie nicht gesehen.

Vergleich – Lesarten der Kinder mit der Medienanalyse

Lisa und Michael wollen Informationen über die Schule. Sie fungieren als Vermittler von Information, spielen selbst als Personen allerdings keine Rolle. Die Schüler der Montessori-Schule haben eine ähnliche Funktion wie die Kinderreporter. Sie erzählen, was sie in der Montessori-Schule alles erleben, werden jedoch als eigene Persönlichkeiten nicht weiter vorgestellt.

Negative Dinge werden in dem Beitrag nicht erwähnt.

Die Kinder erhalten viele Informationen. Sie erwähnen, welche Aufgaben die Schüler der Montessori-Schule bekommen. Die Kinderreporter Lisa und Michael werden so gut wie nicht erwähnt außer zu Beginn des Beitrags.

3.6 Wie bewerten die Kinder den Beitrag „Schule ohne Noten“?

„Schule ohne Noten“ wurde 14-mal genannt, das heißt er ist in der Rangliste weder auf Platz 1 noch auf dem letzten Platz sondern liegt mit 28,6 % genau in der Mitte.

„Bildschirme mit Kindern drauf war gut, fand es gut, dass da keine Noten waren, weil da gibt es viel weniger Druck.“

(Fall 12) Luisa

Luisa gefiel der Beitrag „Schule ohne Noten“ am besten. Sie hat den Gedanken, dass es in so einer Schule keinen Leistungsdruck gibt, und das findet sie gut.

3.7 Was gewinnen die Kinder aus dem Beitrag?

Verhaltensregel/-muster	8
Neue Information	8
Deutungsmuster	8
Perspektive	5

Die Kinder gewannen viele **neue Informationen** aus dem Beitrag.

Beispiele:



²⁴ *„Ich wusste noch nicht, dass es eine Schule ohne Noten gibt, und das fand ich schon sehr interessant.“*

(Fall 2) Vivian

Neue Information: Es geht auch ohne Noten.

„Ne, mich hat überrascht, dass man im Unterricht Baseball spielen kann.“

(Fall 23) Ludwig

Neue Information: Unterricht kann auch anders aussehen.

„Ich wusste gar nicht, dass es eine Schule ohne Noten gibt, darum hab ich das gemalt. Ich wusste schon alles vorher, außer das mit der Schule.“

(Fall 28) Karina

Neue Information: Es geht auch ohne Noten.

„Klötze, dass man nicht alleine ist, das mit der Geschichte finde ich schön, dass sich das jemand vornimmt.“

(Fall 41) Mathias

Neue Information: Gemeinsam ist es schöner.

Diese Kinder gewinnen neue Informationen aus dem Beitrag. Dass es keine Noten gibt und Spiel und Spaß im Vordergrund steht ist dabei zentral.

Neben den Informationen gewannen die befragten Kinder auch neue **Deutungsmuster:**

²⁴ Vivian, 10 J.

„Nein, doch, dass es egal ist, wie schnell einer ist oder so, weil die inneren Werte zählen.“

(Fall 11) Felix

Deutungsmuster: Die inneren Werte zählen mehr.

„Ja, halt das z. B., wenn jemand nicht so gut in der Schule ist, z. B. er ist in Mathe schlecht, aber er kann andere Sachen gut, z. B. in Deutsch ist er gut, z. B. er ist schlecht in der Schule, aber ist halt sehr nett.“

(Fall 24) Rihana

Deutungsmuster: Jeder kann etwas leisten.

„Bei der Oscarverleihung, dass alle Menschen wichtig sind und bei der Schule, dass man nicht sagt, ‚Oh, du bist total schlecht‘ oder so was, sondern dass die da mithalten.“

(Fall 54) Julia

Deutungsmuster: Alle Menschen sind wichtig.

Neben den Deutungsmustern gewannen Kinder auch neue **Perspektiven** aus dem Beitrag zum Beispiel zum Thema es gibt mehr Sinnesorgane als die Augen oder nicht nur Noten sind wichtig.

Beispiele:

„... mit den Händen kann man fühlen, man braucht nicht immer die Augen.“

(Fall 1) Melike

Perspektive: Es gibt mehr Sinnesorgane als die Augen.

„Ja, halt das, z. B. wenn jemand nicht so gut in der Schule ist, z. B. er ist in Mathe schlecht, aber er kann andere Sachen gut, z. B. in Deutsch ist er gut, z. B. er ist schlecht in der Schule, aber ist halt sehr nett.“

(Fall 24) Rihana

Perspektive: Jeder kann etwas anderes gut.

Ähnlich wie bei dem Beitrag Erdbeerfeld nennen auch bei diesem Beitrag einige Verhaltensregeln als zentralen Gewinn.

„Besser Schule mit Noten, dann kann man sich vergleichen, weiß, wo man sich verbessern muss.“

(Fall 39, Pia)

Verhaltensregel: Noten bieten Vergleichsmöglichkeiten, geben die Möglichkeit, die eigenen Leistungen zu verbessern.

„Lernen: ja vielleicht, dass man zusammenhalten soll und nicht zu viel machen soll, so viel wie man halt will, und wenn man keine Lust hat, dann soll man später mehr machen. Sonst wüsste ich dazu nichts.“

(Fall 41) Mathias

Verhaltensregel: Man soll zusammenhalten und mit Lust lernen.

„Nicht nur die Noten sind wichtig, alle Menschen sind gleich, man muss nicht nur einen Lieblingsmenschen haben.“

(Fall 46) Luise

Verhaltensregel: Nicht nur Noten sind wichtig.

„Das man zusammenhalten soll und zusammen spielt. Weil man dann nicht verlassen oder vernachlässigt wird.“

(Fall 63) Sebastian

Verhaltensregel: Wenn man zusammenhält, geht es einem gut.

Aus dem selbsterkannten Lerngewinn der Kinder wird deutlich, wie sehr Kinder (auch) Spaß an tiefergehenden Auseinandersetzungen und Nachdenken über Zusammenhänge haben. Der Anlass, in diesem Fall ein Beitrag zur Montessorischule, kann hier zum grundsätzlichen Gewinn von Deutungsmustern, neuen Perspektiven und Verhaltensregeln führen.

3.8 Welche Korrelation stellen die Kinder her?

Häufigkeit

Bild	religiös	nicht religiös	weiß nicht	o. Angabe	gesamt
Schule	10	10	5	1	26
	38,5 %	38,5 %	19,2 %	3,7 %	53,1 %

Am häufigsten wurden Bilder zum Thema „**Schule ohne Noten**“ gemalt, insgesamt von 26 Kindern (53,1 %). Für viele Kinder war die Idee von einer Schule, in der es keine Noten gibt, neu. Mit dem Thema „Religion“ oder in diesem Fall mit dem Stichwort „Gott“ stellten die Kinder jedoch keine Verbindung her. Nur 10 Kinder behaupteten, dass das, was sie gemalt hätten, etwas mit Gott zu tun hätte, dies entspricht 38,5 %. Auffallend bei diesem Beitrag ist auch, dass 5 Kinder nicht wussten, wie sie ihn einordnen sollten, und dass ein Kind gar keine Angaben zum Religionsbezug gemacht hat. Bei den anderen beiden Beiträgen gab es diese Zweifel nicht: Die Kinder entschieden, ob ein Beitrag religiös ist oder nicht.

„Vielleicht ein bisschen, weil Gott hat ja alles erschaffen, dass es Treue gibt und so und diesen ganzen Gefühle und so ...“

(Fall 11) Felix

Die inneren Werte zählen mehr.

„Vor Gott sind alle Menschen gleich.“

(Fall 12) Luisa

Christliches Deutungsmuster.

„Ja, weil er alle Menschen verschieden macht.“

(Fall 43) Franziska

Menschen sind verschieden.

„Ja, Gott hat uns allen etwas Gutes gegeben.“

(Fall 61) Cennet

Gott ist zu allen gütig.

„Etwas, weil Gott will auch, dass die Menschen auch Spaß haben, dass die Kinder auch in der Schule Spaß haben.“

(Fall 6) Martin

Gott will, dass es allen gut geht.

„Das würde ich schon sagen. Dass sie halt auch also nicht gezwungen werden zu was, da sind halt auch mehr Menschen glücklich und das freut halt auch Gott.“

(Fall 41) Mathias

Gott freut es, wenn es den Menschen gut geht.

„Oh, da bin ich überhaupt nicht gut. Ich bin nicht in Religion, sondern in Ethik. Ich glaub an Gott und an Jesus, aber meine Mutter will das nicht und sie hat immer gesagt, ich kann mich später mal taufen lassen, aber ich kenn mich nicht so gut aus damit. Vielleicht hat es schon ein bisschen mit Gott zu tun. Er teilt es schon gerecht auf, dass alle Menschen wichtig sind, dass jeder was bekommt und dass man nicht einsam ist in der Schule, z. B. nicht ausgeschlossen wird, der macht es schon so, dass alle fröhlich sind. Am Donnerstag ist Schulgottesdienst, da gehe ich mit. Früher noch nicht in der zweiten Klasse, da hab ich noch nicht daran geglaubt. Eine Lehrerin hat mir eine Geschichte erzählt und seitdem glaube ich an Jesus und Gott. Jesus hat die ganzen Sünden und Schuld auf sich genommen.“

(Fall 54) Julia

Gott ist gerecht, er hilft den Menschen, dass es ihnen gut geht. Übertragung auf das eigene Leben.

3.9 Glaubensunterstützende Momente

Das Thema Schule und die Informationen über eine Schule ganz anderer Art eröffnen Perspektiven, führen aber auch zu Akzeptanz. Die Beziehung zum Glauben bleibt offen und ist auch nicht ganz nahe liegend. Dies eröffnet Freiräume, die genutzt werden – oder auch nicht.

4. Wie Kinder den Beitrag „Leistungs-Oscar“ lesen, interpretieren und welche Korrelationen sie herstellen

4.1 Medienanalyse

Plot (Inhaltsbeschreibung)

Voll besetzte Reihen im Cuvillier Theater. Ein Sprecher begrüßt die anwesenden Gäste.



Lisa sitzt in ihrer Garderobe, kämmt sich die Haare und macht sich zurecht. Michael übergibt ihr einen goldenen Umschlag. Als die Kinderreporterin ihn öffnet, ärgert sie sich darüber, dass die Jury Michael Schumacher zum wertvollsten Menschen gewählt hat. Der Kinderreporter verteidigt die Entscheidung, da Schumacher bereits so viele Preise gewonnen habe. Lisa bezweifelt, dass dies genügt, sie erwartet schon mehr von einem Preisträger. Michael ist besorgt, dass kurz vor der Show am Sieger gezweifelt wird. Lisa fragt ihn, wer denn für ihn der wertvollste Mensch sei, Michael lenkt ein und die beiden begeben sich auf die Suche.

In einer Buchhandlung stöbern sie in Büchern. Michael schlägt zuerst Albert Einstein vor, dann Britney Spears, doch Lisa ist mit keinem von beiden einverstanden. Einstein ist zu lange tot und Usher mag sie lieber als Britney Spears. Lisa erklärt, es komme nicht darauf an, was jemand geleistet habe oder wer erfolgreich sei. Auf Michaels Frage, wer denn für sie der wertvollste Mensch sei, antwortet sie, „Meine Mutter“. Die beiden merken, dass sie so nicht weiterkommen und gehen auf die Straße, um eine Umfrage zu machen. Ein Mann antwortet „Meine Eltern“, eine Frau sagt „Auf alle Fälle kein Politiker“, ein Mann meint „In aller erster Linie ich“, ein kleines Kind sagt „Papa“, ein junger Mann schlägt seinen Professor vor und ein anderer junger Mann im Auto sagt „Supermann“ und mit der Antwort „Alle Mütter auf der Welt“ endet die Umfrage.

Michael steht im Regieraum. Lisa ist auf der Bühne, sie verleiht den Oscar für den wertvollsten Menschen an alle Menschen. Das Publikum applaudiert. Lisa liest die Erklärung der Jury vor: „Jeder Mensch ist etwas Besonderes und darum ist auch jeder Mensch ganz besonders wertvoll.“ Das Publikum applaudiert. Michael im Regieraum meint zu seinem Team: „Was wären wir nur ohne sie?“ Zum Schluss hält Lisa den Oscar in die Kamera.

4.2 Rollenverteilung

Lisa: Mittelpunkt der Oscarverleihung



Lisa steht im Zentrum der Geschichte und wird wie ein Star präsentiert. Sie trägt ein schwarzes Abendkleid und wird als Mittelpunkt der Show inszeniert. Sie ist die erste Person, die im Beitrag erscheint und wird in ihrer Garderobe vorgestellt. Lisa stellt den ausgewählten Preisträger bzw. das Verfahren bezüglich der Auswahl infrage. Sie ist die Aktive, die zur neuen, angemesseneren Auswahl drängt. Während der Suche findet

sie zunächst keine bessere Antwort, doch schließlich findet sie die Lösung, mit der am Ende alle einverstanden sind.

Filmische Inszenierung

Die Kamera nimmt in diesem Beitrag die Sicht von Lisa oder eine beobachtende Rolle ein, ob in der Garderobe, in der Buchhandlung oder bei der Umfrage auf der Straße. Erst gegen Ende der Geschichte spricht Lisa direkt in die Kamera und gibt so der Verleihung des Oscars noch mehr Bedeutung.

Die Kinderreporter werden mithilfe des „Blue-Screen“ vor ein großes Publikum gesetzt. Die Kinder sprechen im On und die Szenen im Theater sind mit Applaus unterlegt.

Michael: Der untergeordnete Regisseur

Michael ist in einer Art Regisseur- oder Managerrolle inszeniert, doch folgt er dem, was Lisa beschließt. Zwar diskutiert er erst mit ihr, macht sich dann aber bereitwillig mit ihr auf die Suche nach dem wertvollsten Menschen. Er ist derjenige, der Vorschläge macht und nicht versteht, worum es Lisa geht. Am Ende der Geschichte ist er stolz auf Lisa und sehr zufrieden mit ihrer Entscheidung.



Michael hat die Rolle, den Gegenpol zu Lisa darzustellen. Der Kinderreporter sucht nach den Symbolen, die in der Gesellschaft anerkannt und respektiert sind.

Filmische Inszenierung

Michael tritt als Erster hinter der Bühne in Lisas Garderobe auf. Er wird einerseits aus einer neutralen Kameraperspektive gezeigt und andererseits aus der Sicht Lisas. Als er mit den Händen vor ihrem Gesicht winkt, sieht man ihn aus der Perspektive Lisas. In der Buchhandlung sitzt er etwas niedriger als sie und muss zu ihr nach oben schauen.

4.3 Ort/Zeit

Der Beitrag „Leistungs-Oscar“ spielt zuerst im Inneren des Cuvillier Theaters. Danach sieht der Zuschauer die Garderobe von Lisa. Die beiden Kinder gehen danach weiter in eine Buchhandlung, um ihre Suche fortzusetzen. Die Umfrage findet auf einer Straße statt. Bei der abschließenden Oscar-Verleihung ist man abwechselnd bei Michael im Regieraum, bei Lisa auf der Bühne und beim Publikum.

Die Übergänge von einem Schauplatz zum nächsten erfolgen durch Schnitte.

Im Beitrag gibt es zeitliche Sprünge. Zuerst befinden sich Lisa und Michael kurz vor der Oscar-Verleihung. Die Gäste tragen Abendkleidung, dies legt die Vermutung nahe, dass die Verleihung abends stattfindet. In der anschließenden Befragung gehen Lisa und Michael auf die Straße, es ist taghell, Passanten kaufen ein, dies legt nahe, dass es Nachmittag ist. Am Ende des Beitrags befinden sich die Protagonisten wieder bei der Veranstaltung im Theater und somit könnte es eigentlich wieder Nacht sein.

Dokumentarisch oder fiktiv?

Obwohl die Handlung nahe legt, dicht an der Realität zu sein, treten fiktive Elemente auf, wie die Möglichkeit, den Preisträger einer Oscarverleihung eine halbe Stunde vor Verleihung noch ändern zu können. Trotz Zeitdrucks lässt sich Lisa nicht aus der Ruhe bringen und geht noch in eine Bücherei und zur Befragung in eine Einkaufsstraße. Auch die Uneindeutigkeit in der zeitlichen Verortung zwischen Abendveranstaltung und

nachmittäglicher Atmosphäre in einer Einkaufsstraße weist eher auf eine fiktive Inszenierung hin. Diese fiktiven Elemente werden im Beitrag allerdings nicht gesondert thematisiert. Religion/Leistung

Im Beitrag wird das Thema Religion nicht explizit angeführt. Jedoch hat die Kinderreporterin Lisa eine sehr christliche Herangehensweise an das Thema. Sie gibt sich nicht mit den äußeren Zeichen, die ein Mensch durch Leistung erringen kann, zufrieden, sondern findet bei ihrer Suche auf ihre Frage eine christliche Antwort: „Jeder Mensch ist wertvoll“.

4.4 Wie verstehen Kinder diesen Beitrag?

In den Nacherzählungen der Kinder fanden sich unterschiedliche Schwerpunktsetzungen und Lesarten.

alle Menschen sind wichtig, wertvoll, gut, besonders	31
machen Umfrage	31
Michael hält äußere Zeichen für wichtig	20
Leistungs-Oscar haben alle Menschen gewonnen	19
sind in Bibliothek	15
haben sich gestritten, sind sich nicht einig	15
Lisa sucht nach anderen Faktoren: Mutter, innere Werte	12
Es ging um den wertvollsten Menschen	11
Es ging um den besten Menschen	8
konnten sich nicht entscheiden	5
jeder kann etwas gut	4

Tabelle 4

A: Thema „Wie wertvoll ist ein Mensch?“

Die meisten Aussagen der Kinder handelten von der Wertigkeit der Menschen.

„... und dann sind sie zu dem Schluss gekommen, dass alle Menschen gleich wertvoll sind.“

(Fall 12) Luisa

Luisa formuliert, dass die Kinderreporter überlegen und entscheiden mussten, bevor sie zu dem Ergebnis kamen, dass alle Menschen die gleiche Wertigkeit besitzen.

„... und dann kam sie heraus und hat gesagt, dass nicht irgendjemand der wertvollste Mensch ist, sondern alle sind wertvoll. Das fand ich schön, weil ich find gut, wenn man sagt, ‚Ja, du bist sehr wichtig‘ und so halt.“

(Fall 42) Victoria

Victoria beschreibt Lisas Auftritt bei der Oscarverleihung. Sie fand es schön, dass alle Menschen den Preis gewonnen haben. Dies begründet sie damit, dass sie es im Allgemeinen gut findet, wenn man sagt, „Du bist wichtig“. Damit deutet sie die Szene als Szene der direkten und auch persönlich gemeinten Anerkennung, die von ihrer Formulierung her dichter an der direkten Ansprache des Gegenübers liegt. Zustimmung formuliert auch Denis:

„Dann haben sie sich darauf geeinigt, dass jeder ihn bekommen sollte. Ich fand das gut, weil jeder ist auf seine Weise was Besonderes.“

(Fall 8) Dennis

Dennis betont, dass sich die Kinderreporter darauf geeinigt hätten, dass jeder den Oscar verdient. Dieser Einigungsprozess ist so nicht im Text angelegt. Die Aussage Lisas „Jeder ist auf seine Weise etwas ganz Besonderes“ findet Dennis aber gut und wiederholt sie.

B: Thema: Kinderreporter Michael

20 Kinder heben hervor, dass der Kinderreporter Michael andere Dinge als Lisa für wichtig hält.

„... und der Junge hat immer die berühmtesten Menschen nur aufgezählt ...“

(Fall 12) Luisa

Luisa formuliert in ihrer Antwort, dass Kinderreporter Michael die Menschen aufzählt, die den größten Bekanntheitsgrad besitzen.

„... und da hat der eine gesagt, Michael Schumacher. Er hat halt lauter Namen von Leuten genannt, die große Leistungen vollbracht haben.“

(Fall 33) Korbinian

Korbinian erzählt, dass „der eine“ gemeint ist. Michael hat Namen von Menschen genannt, die große Leistungen vollbracht haben.

„... der Michael hat dann den Michael Schumacher geholt, weil er gedacht hat, nur weil er so viele Preise gewonnen hat, er der beste Mensch ist.“

(Fall 4) Sabrina

Sabrina vollzieht die Perspektive von Michael nach, der Michael Schuhmacher zunächst holt (was so nicht im Text angelegt ist), weil dieser bereits viele Preise gewonnen hat.

„... das Mädchen wollte aber nicht, dass Michael Schumacher den Oscar für den besten Mensch kriegt, dann wird der Junge halt voll empört, ‚Oh Mann, jetzt kurz vor der Sendung an dem Menschen des Jahres meckern, das gibt es doch nicht‘, dann hat sie sich aber durchgeringt mit Worten halt, ...“

(Fall 18) Philipp

Philipp erzählt die Auseinandersetzung zwischen Michael und Lisa nach, wobei er Michael in direkter Rede zitiert. Er stellt aber heraus, dass Lisa sich am Ende mit Argumenten durchgesetzt hat.

C. Thema: Kinderreporterin Lisa

Einige Kinder erzählen von Lisa und ihrem Anliegen.

„... und dann hat das Mädchen zum Schluss noch rausgekriegt, das geht ja nicht darum, wie viel man weiß, sondern es geht mehr um die inneren Werte und so und eigentlich sind ja alle Menschen gleich gut und sie hat dann, glaube ich, auch noch gesagt, ‚Der Michael Schumacher, der leistet ja nicht mehr als jemand, der einen normalen Beruf hat, und deswegen finde ich den ganz sicher nicht den besten Menschen der Welt‘, und dann haben sie gesagt, der Oscar wird an alle Menschen der Welt verliehen.“

(Fall 11) Felix

Felix artikuliert sich sehr genau und detailliert über das Thema, wie Lisa sich auf die Suche nach dem wertvollsten Menschen begibt. Er gibt an, dass Lisa auf die Antwort gekommen ist und nicht Michael. Er konstruiert den Begriff der „inneren Werte“.

„Dann hat aber Lisa gesagt, dass es nicht auf die Preise ankommt, nur weil er ein paar Runden gedreht hat, sondern dass es auch um, vom Herzen her kommt und so.“

(Fall 4) Sabrina

Sabrina erzählt, dass es Lisa nicht auf äußere Symbole ankommt, sondern auf das, was in einem Menschen steckt.

„... da hat der Junge gesagt, dass es Michael Schumacher ist und da hat das Mädchen gesagt, das stimmt nicht, weil der nur mit seinem Auto rumkurvt und es gibt auch noch Wichtigeres ...“

(Fall 19) Melissa

Melissa formuliert, dass Lisa anderer Meinung als Michael ist und für Lisa Autorennen nicht bedeutsam sind.

„... und dann hat der Junge gefragt, ob der Albert Einstein gut war, und noch so einer, ich weiß nicht mehr genau, und dann hat das Mädchen gesagt, ‚Ich weiß nicht, wir suchen nicht an dem richtigen Ort‘ ...“

(Fall 31) Vivian

Vivian erzählt, dass Kinderreporter Michael Vorschläge macht und Lisa nach etwas anderem sucht.

„... er sagte, der Schumacher sollte da gewinnen, aber dann hat das Mädchen gesagt, das wäre nicht so ne gute Idee, und hat ihn halt gefragt, wer für ihn der wichtigste Mensch ist, dann hat er gesagt, was hat er gesagt? Dann hat das Mädchen gesagt, die Mutter sei für sie der wichtigste Mensch, ...“

(Fall 52) Julia

Julia artikuliert, dass Lisa den Gedanken, einen Rennfahrer zu nominieren, nicht gut findet. Lisa macht sich auf die Suche mit der Frage an Michael, wer für ihn den der wichtigste Mensch ist.

Lisa verkörpert für die Kinder die Figur, die nach „weichen“ Werten sucht. Sie gibt sich nicht mit einfachen Lösungen zufrieden und macht sich auf die Suche nach der Antwort. Sie beantwortet die Frage nach dem wertvollsten Menschen nicht, indem sie sich wie Michael an die üblichen Wertesysteme klammert, sondern gibt als Antwort jemanden an, der ihr besonders viel bedeutet.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Am häufigsten formulierten die Kinder in ihren Antworten eine Werthaltung: „Alle Menschen sind gleich wertvoll.“ Sie waren mit dem Ausgang der Geschichte sehr zufrieden. Die Kinder sehen, dass Kinderreporter Michael den Gegenpol zu Lisa bildet. Er hält andere Werte als sie für wichtig (Erfolgssymbole der Gesellschaft/Lisa sucht nach weichen Werten). Auffallend häufig wird das Stilmittel der Umfrage von den Kindern erwähnt.

Vergleich mit der Medienanalyse

Lisa ist der Star des Beitrags. Außerdem geht sie kritisch mit dem Preisträger um. Michael ist der Regisseur der Oscar-Verleihung. Er macht Lisa viele Vorschläge für den Preisträger, zählt dabei Menschen auf, die nach den üblichen Gesichtspunkten Preise gewinnen. Er weiß nicht, worauf Lisa hinauswill, ist mit der Verleihung am Ende der Geschichte und mit ihrer Wahl dann aber sehr zufrieden.

Die meisten Kinder formulieren in ihren Aussagen die Botschaft, dass alle Menschen wertvoll sind. Lisa wird zwar als Star inszeniert, die Kinder erwähnen sie aber nicht so häufig wie Michael. Die Umfrage wirkt durch die unterschiedlichen Antworten der Passanten und die schnellen Schnitte sehr witzig. Die befragten Schüler erwähnen diese auch sehr häufig.

4.5 Wie bewerten die Kinder den Beitrag „Leistungs-Oscar“?

Der Beitrag „Leistungs-Oscar“ hat den Kindern mit 15 Nennungen (30,6 %) am besten gefallen. Auf die Frage, was den SchülerInnen am besten gefallen hat, gab es unterschiedliche Antworten:

„Oscar, weil ich finde auch, dass alle Menschen wichtig sind.“

(Fall 2) Vivian

Vivian findet den Beitrag „Leistungs-Oscar“ am besten. Als Begründung dafür gibt sie ein Deutungsmuster für den Beitrag und erklärt, dass sie die gleiche Werthaltung hat, wie sie angeblich dort vermittelt wird.

„Das mit dem wertvollsten Menschen, weil jeder Mensch gleich wertvoll ist.“

(Fall 3) Mara

Auch Mara gefiel der Beitrag „Leistungs-Oscar“ am besten. Sie stellt die angebliche Aussage des Beitrags als allgemein gültige Tatsache dar.

4.6 Was gewinnen die Kinder aus dem Beitrag?

Lernen	
Verhaltensregel/-muster	5
Neue Informationen	1
Deutungsmuster	3
Perspektive	1

„Jeder Mensch hat etwas Gutes an sich.“

(Fall 20) Felicia

Deutungsmuster: In jedem steckt etwas Gutes.

„Ich finde, nein eigentlich, aber schon, dass der wertvollste Mensch alle sind vielleicht.“

(Fall 31) Vivian

Deutungsmuster: Alle Menschen sind wertvoll.

Perspektive: Andere Dinge als Leistung sind wichtig, kein Mensch ist mehr wert als ein anderer.

4.7 Welche Korrelationen stellen die Kinder her?

Häufigkeit:

Bild	religiös	nicht religiös	weiß nicht	o. Angabe	gesamt
Leistungs-Oscar	9	3	—	—	12
	75,0 %	25,0 %	—	—	100%

Szenen aus dem Beitrag „Leistungs-Oscar“ haben Kinder am zweithäufigsten gemalt. Bei dem Bezug zu Gott nimmt er auch den zweiten Platz ein. Trotzdem ist es interessant, dass ganze 75,0 % der Kinder eine Korrelation zur Religion feststellen konnten, denn im Beitrag ist weder von „Gott“, noch von „Kirche“, noch von anderen religiös besetzten Begriffen die Rede. Obwohl das Thema Religion nicht offen thematisiert wurde, stellten die Kinder doch eine Verbindung dazu her.

Auf die Frage: „Hat das was mit Gott zu tun?“

„Ja, weil, dass man halt auch dran denken soll, dass jeder Mensch was wert ist.“

(Fall 9) Isabella

Für Isabella erinnert die Sendung daran, dass jeder Mensch wertvoll ist.

„Ja, weil Gott denkt anders, dass jeder sich gleich viel Mühe gegeben hat, aber nicht so viel hat. Menschen denken, wer viel hat, hat sich viel Mühe gegeben.“

(Fall 13) Sofie

Sophie stellt für sich eine Verbindung zum christlichen Wertesystem her und stellt fest, „Gott denkt anders“ denn er schätzt die Bemühungen von jedem, auch wenn er nicht so viel besitzt. Menschen folgen schnell einer anderen Logik, nachdem der Besitz auch die Bemühungen widerspiegelt.

Gott hat ein anderes Wertesystem.

„Nicht so, nicht direkt, so ein bisschen. Dass jeder wertvoll ist. Weil jeder zwar auch was Böses hat, sondern auch was Liebes.“

(Fall 20) Felicia

Jeder Mensch ist wertvoll, egal, welche Eigenschaften er besitzt.

„Ja, weil vor ihm alle Menschen gleich sind und alle Menschen wertvoll und deshalb auch wichtig.“

(Fall 31) Vivian

Alle Menschen sind vor Gott gleich und wertvoll.

„Ja, schon, denn Gott hat alle Menschen lieb und deshalb haben sie auch allen Menschen diesen Oscar gegeben.“

(Fall 44) Pia

Gott liebt alle Menschen.

„Ja, schon. Das mit dem Oscar, da denke ich, dass er alle Menschen gleich erschaffen hat und dass alle immer wichtig sind.“

(Fall 46) Luise

Gott als Schöpfer, alle Menschen sind wichtig.

„Ich denke schon, dass er das bestimmt hat, dass alle Menschen gleich sind.“

(Fall 55) Anna

Alle Menschen sind gleich.

„Gott hat jeden gleich lieb.“

(Fall 63) Sebastian

Gott liebt alle Menschen.

„Ja, ich glaub schon. Weil ich glaub, Gott sagt einem ‚Du schaffst das schon, gib dir einen Ruck‘ und so.“

(Fall 37) Carola

Gott hat Vertrauen in die Menschen und ermutigt sie.

4.8 Glaubensunterstützende Momente:

Die Schwierigkeiten bei der Beantwortung der Frage, wer der beste Mensch ist, sind gut nachvollziehbar und regen zum Nachdenken an. Die explizite Formulierung, der Oscar ginge „an alle Menschen“, gefällt den Kindern und ist eine glaubensunterstützende Lösung, die gerne angenommen wird. Auch ohne expliziten Bezug zum Glauben wirkt der Beitrag im Kontext von Religionssendung und Religionsunterricht als Ganzes glaubensunterstützend.

5. Gesamtthema

Welchen Aspekt stellen die Kinder in den Vordergrund, wenn sie die Sendung als Ganzes beurteilen müssen? Den Kindern wurde hierzu die Frage gestellt:

„Hast du vielleicht eine Überschrift für die ganze Sendung?“

Die Kinder sehen die Vermittlung einer Werthaltung als das wichtigste Moment der Sendung. Weitere Antworten beziehen sich auf Werte, wie sie zum Beispiel im Christentum vermittelt werden: Zum Beispiel die Rubriken „Jeder ist etwas Besonderes“ (vier Kinder), „Jeder ist wertvoll“ (zwei Kinder) und „Alle Menschen sind gut“ (drei Kinder). Insgesamt sehen also 18 Kinder die Achtung vor den Menschen oder eine Wertschätzung Menschen gegenüber als die zentrale Aussage der Sendung.

Eine Gruppe von Kindern bezieht sich auf Leistung: 8 Kinder sehen dieses Thema explizit als zentrale Botschaft der Sendung. Die Aussagen reichen hier von „Klugheit und Stärke ist nicht alles“ über „Leistungen“, aber auch um „Man muss kein Oscar kriegen, um im Himmel gemögt zu werden.“ Eine weitere Obergruppe kann als „Jeder Mensch ist anders“ (drei Kinder) bezeichnet werden. Eine andere Obergruppe lautet „Jeder kann etwas“ (zwei Kinder). Auch diese Überschriften beziehen sich in gewisser Weise auf Leistung und wie man damit umgeht. Insgesamt denken also 13 Kinder, die zentrale Botschaft der Sendung beschäftige sich mit Leistung.

Eine weitere Gruppe ließe sich unter der Überschrift „Religiöse Assoziationen“ zusammenfassen. Unter dieser Rubrik sind sämtliche Überschriften zusammengefasst, bei denen religiöse Wertvorstellungen oder auch Begriffe wie Gott vorkommen.

„Man braucht nicht nur einen Preis und alle sind gleich vor Gott.“

„Es geht ums Gut-Sein.“

„Es ist nicht wichtig, wie du in der Schule bist, sondern was du im Herzen hast.“

Die übrigen Kinder fanden keine Überschrift (9 Kinder) und zwei ließen sich in keine Gruppe einordnen. „Menschen“ und „Man ist nicht der Beste“.

5.1 Religiöse Sozialisation

Um festzustellen, welche Kinder welchen religiösen Hintergrund hatten, wurde erstens den Eltern ein Fragebogen geschickt (im Anhang unter Punkt A). Außerdem wurden den Kindern die Fragen gestellt:

„Gehst du manchmal in die Kirche? Wenn ja, wie oft?“

„Denkst du manchmal an Gott? Betest du?“

5.2 Religiosität der Eltern

71,3 % der Eltern gaben an zu beten, darunter befinden sich Fälle, die sehr oft beten bis hin zu Elternteilen, die zwar beten, aber eher selten. 75,5 % der Eltern gaben an, ihre Kinder religiös zu erziehen. Ausnahme war Fall 5, bei dem das Kreuz genau zwischen „Ja“ und „Nein“ stand.

Die Eltern hatten außerdem die Möglichkeit, im Fragebogen ihre Meinung zum Thema religiöse Kindererziehung aufzuschreiben. Obwohl es mehrere Familien gab, die nach eigener Meinung ihre Kinder nicht religiös erziehen, gab es oft Antworten, bei denen man feststellen konnte, dass sich diese Eltern sehr intensiv mit dem Thema Religion

beschäftigt hatten. Als Beispiel möchte ich hier Fall 2 näher erläutern. Im Fragebogen gaben die Eltern an, weder zu beten, noch ihre Tochter religiös zu erziehen.

„Vivian soll verstehen, dass es viele Religionen auf unserer Erde gibt, keine ist besser oder ‚richtiger‘ als eine andere. Schade, dass die Kinder in Religion aufgeteilt werden, hier könnten sie von klein auf viel über andere Kulturen und Länder lernen. Ein erster Schritt für Ausländerintegration (oder gegen Ausländerfeindlichkeit). Trotzdem glauben wir an Gott. Er ist einfach überall für uns. Seine wichtigste Botschaft sind Liebe und Frieden.“

Eine andere Familie (Fall 27) gibt an, zu keiner Konfession zu gehören, weder zu beten, noch ihren Sohn religiös zu erziehen. Die Begründung:

„Die Geschichte zeigt, dass Religion zu oft die Dummheit der Menschen ausnutzt, um Unmoral zu transportieren. Wir brauchen weniger Religion und mehr Bildung weltweit! Ethik, Moral und soziale Kompetenz müssen von Religion abgekoppelt werden und an sich selbst wirken.“

Die meisten Familien orientieren sich an christlichen Werten und geben an, ihre Kinder religiös zu erziehen. Auch hier gab es einige Elternteile, die das Bedürfnis hatten, sich näher zu erklären:

„Es ist mir wichtig, den – unseren – Kindern eine Basis im Glauben und im Vertrauen auf Gott und seine Kraft zu geben. Wir können damit hoffentlich bei all den vielen Beeinflussungen negativer Art eine Stütze im Denken und Handeln positiv gestalten.“
(Fall 58)

„Ich versuche, meinem Kind religiöse/ethische Grundwerte zu vermitteln, allerdings nicht im streng kirchlichen Sinn.“

Religiosität der Eltern

	Ja		Nein		keine Angabe	gesamt
beten	35	71,3 %	11	22,4 %	3	49
religiöse Erziehung	37	75,5 %	7	14,3 %	4	48

Tabelle 10

Ausnahmen: Fall 5 => bei rel. Erziehung zwischen ja/nein

Um eine Idee zu bekommen, der religiöse Hintergrund von den Kindern selber wichtig ist, wurde untersucht, wie Kinder von Eltern, die angaben, ihr Kind nicht religiös zu erziehen, zur Religion stehen. Im Vergleich der Angaben der Eltern mit den Angaben der Kinder über Religion, stellt sich heraus, dass Kinder, deren Eltern angaben, sie nicht religiös zu erziehen, „trotzdem beten, in die Kirche gehen und an Gott denken, kurz ein religiöses Interesse besitzen.

Kinder, die nicht religiös erzogen worden sind n=7

	Ja	Nein
Kirche	6	1
beten	3	4
an Gott denken	6	1

Kinder, die religiös erzogen worden sind n=42

	Ja	Nein
Kirche	40	2
beten	36 (1 ohne Angaben)	5
an Gott denken	42	-

Zusammenfassung:

Die meisten Kinder (sechs von sieben), die von ihren Eltern keine religiöse Erziehung bekommen, gehen trotzdem in die Kirche. Dazu muss man anmerken, dass in der Grundschule, in der die Erhebung stattfand, öfter Schulgottesdienste abgehalten werden. Insofern ist die Validität dieser Variable nicht unbedingt gegeben. Ungefähr die Hälfte der Kinder, die nicht religiös erzogen werden, beten und fast alle Kinder (außer einem) denken an Gott.

Obwohl Kinder nicht religiös erzogen werden, beschäftigen sie sich mit dem Thema Religion.

Die meisten Kinder, die religiös erzogen werden, gehen auch in die Kirche und beten – mit wenigen Ausnahmen. Alle Kinder, die religiös erzogen werden, denken an Gott. Kinder mit religiösem Hintergrund beschäftigen sich mit dem Thema Religion.

Nahezu alle Probanden haben einen ähnlichen religiösen Hintergrund. Es macht darum wenig Sinn, die SchülerInnen in Gruppen mit/ohne religiöse/r Sozialisation zu teilen. Es gibt nur vier Kinder, die keine religiöse Erziehung bekommen und die nicht beten. Bei den weiteren Betrachtungen ist es interessant, sie neben den anderen genauer zu analysieren.

Die Unterteilung der Kinder in „religiös“ und „nicht religiös“ geschieht unter Vorbehalt, da es zu wenige Kinder gibt, die keinen religiösen Hintergrund besitzen.

5.3 Religiosität der Kinder

Wie oben festgestellt, werden in der ausgesuchten Grundschule die meisten SchülerInnen religiös erzogen und haben einen Bezug zum Christentum. Fast 96 % der SchülerInnen gehen in die Kirche. Dazu muss man anmerken, dass in dieser Grundschule Schulgottesdienste gehalten werden. Um zu sehen, wie viele Kinder sich tatsächlich mit dem Thema Gott beschäftigen, sollte man vielleicht eher die Frage nach dem Beten in den Blick nehmen. 81,5 % der SchülerInnen beten, dies sind sowohl

Kinder, die vor jeder Mahlzeit beten, als auch Kinder, die nur ab und zu beten. Interessant ist dann das Ergebnis bei der abschließenden Frage, „Denkst du manchmal an Gott?“. Alle Kinder mit Ausnahme eines Falles bejahen diese Frage. Natürlich kann man diesem Ergebnis die soziale Erwünschtheit entgegensetzen. Doch bei der Befragung zeigte sich, dass die Kinder sich über Gott und Spiritualität viele Gedanken machen. Ohne die Kinder explizit danach gefragt zu haben, kamen verblüffende Äußerungen zum Thema Gott und Religion:

„Meine Mutter war mal sehr krank und da hab ich mir gewünscht, dass sie wieder gesund wird.“

(Fall 2) Vivian

Vivian gab im Gespräch an, jeden Abend zu beten. Bei diesem Fall muss erwähnt werden, dass die Eltern in ihrem Fragebogen angaben, weder zu beten, noch ihre Tochter religiös zu erziehen.

Nicolaus hingegen gibt an, nicht zu beten und nicht in die Kirche zu gehen – außer mit der Schule, was seinen Angaben nach etwa viermal im Jahr vorkommt. Nicolaus' Eltern gaben im Fragebogen an, keiner Konfession anzugehören, nicht zu beten und ihr Kind auch nicht religiös zu erziehen. Umso erstaunlicher die Aussage des Jungen zum Thema Gott:

„Ja, manchmal stelle ich mir schon ein bisschen vor, wie der wohl ist.“

(Fall 27) Nicolaus

Ein ähnlicher Fall liegt bei Leo (Fall 7) vor. Seine Eltern gehören keiner Konfession an, beten nicht und gaben an, ihren Sohn nicht religiös zu erziehen. Auch Leo behauptet, nur ganz selten in die Kirche zu gehen, vermutlich auch wieder mit seiner Klasse. Doch auf die Frage, „Denkst du manchmal an Gott?“ antwortet er:

„Manchmal, wenn etwas Schlimmes passiert ist, dass das dann wieder gut wird, das kommt oft vor.“

Zusammenfassend lässt sich sagen, das große Interesse an Gott und an Religionsfragen wird den Kindern nicht unbedingt von ihren Eltern anerzogen. Kinder, die von ihren Eltern nicht religiös erzogen werden, haben trotzdem eine Vorstellung von Gott, der Bibel oder von Jesus. Ihre Informationen über Religion erhalten sie in der Schule, von Freunden oder durch die Medien. Es scheint ein Bedürfnis der Kinder zu sein, sich mit Fragen der Religion oder Spiritualität auseinander zu setzen. Sie brauchen keine logischen oder intellektuelle Gründe, um an Gott zu glauben.

Religiosität der Kinder:

	Ja		Nein		gesamt
Kirche	47	95,8 %	2	4,1 %	49
Beten	41	83,7 %	8	16,3 %	49
an Gott denken	48	97,8 %	1	2,0 %	49

Tabelle 10

5.4 Korrelation von Interesse an religiöser Thematik und Interpretation der Sendung

Bei der Frage, ob ein Zusammenhang zwischen dem religiösen Interesse der Kinder und einer religiösen Interpretation der Sendung hergestellt werden kann, tritt das Problem auf, dass es nur wenige Kinder gibt, die man als nicht religiös bezeichnen kann. Der Vergleich zwischen Kindern mit religiöser Sozialisation und Kindern ohne religiösen Hintergrund ist in der Aufteilung der Stichprobe nicht gleichwertig gewichtet. Nur ein Kind gibt an, nicht an Gott zu denken. Nur zwei Kinder geben an, nicht in die Kirche zu gehen. Ein grundsätzliches Interesse an der Thematik besteht also bei nahezu allen SchülerInnen der Grundschule. Bleibt dem Punkt „Beten“: Acht Kinder geben an nicht zu beten. Haben sie andere Lesarten der Sendung als die anderen Kinder? Um das herauszufinden, wurde die erste Frage, mit der Bitte den Inhalt der Sendung nachzuerzählen, genauer untersucht: Eine religiöse Interpretation der Sendung besteht demnach entweder, wenn die Kinder religiöse Schlüsselwörter benutzen wie „Kirche“, „Gott“, „Jesus“ u. s. w. oder aber wenn sie christliche Werte in der Sendung erkennen.

Leo verwendet bei der Beantwortung der Verständnisfrage keine religiösen Worte wie zum Beispiel „Bibel“, „Gott“ oder „Gleichnis“. Vielmehr berichtet er von christlichen Werten, die in der Sendung vermittelt werden. So sagt er zum ersten Beitrag:

„Ich fand das eigentlich gut, dass alle gleichviel bekommen haben ...“

oder er berichtet vom Beitrag „Leistungs-Oscar“

„... dann hat sie gesagt, der Oscar geht an alle Menschen der Welt.“
(Fall 7) Leo

Auch Maxi benutzt keine Schlüsselwörter bei der Antwort auf die Verständnisfrage. Zum Leistungs-Oscar hat er Folgendes zu sagen:

„... dann hat die Jury beschlossen, dass alle eigentlich der wertvollste Mensch sind.“
(Fall 16) Maxi

Also auch er versteht die Werte, die in der Sendung vermittelt werden.

6. Zusammenfassung der Ergebnisse

Das Thema Religion ist im Beitrag „**Erdbeerfeld**“ am offensichtlichsten, da eine Bibelstelle explizit erwähnt wird. Es fiel auf, dass die Kinder in diesem Beitrag am häufigsten die Stelle mit religiösem Bezug im Medientext erwähnten, bei der mit einem Stopptrick gearbeitet wurde. Bei den Nennungen der Kinder fiel auf, dass die eine Hälfte dem Modell der transparenten Kommunikation folgte, also den Text so wiedergab, wie er von den Machern angelegt worden war, die andere Hälfte vermischte die Informationen. Die Kinder zeigten bei ihren Erzählungen, wie offen und frei sie mit dem Thema Religion umgehen, sie hatten keine Scheu, religiös besetzte Begriffe zu verwenden. Sie lernten Neues aus dem Beitrag. Außerdem leiteten sie sich zu Verhaltensregeln für ihr Leben ab und zu anderen religiösen Deutungsmustern. Neben den religiösen Gesichtspunkten ergaben sich noch andere Erkenntnisse. Tendenziell bewerteten die SchülerInnen den Beitrag „Erdbeerfeld“ am negativsten, doch dabei muss man bedenken, dass bei der Frage „gefallen – nicht gefallen“ die Ergebnisse sehr dicht beieinander liegen. Die Kinder folgten dem Medientext, so wie er von den Machern angelegt wurde.

Das Ziel bei dem Beitrag „**Schule ohne Noten**“ ist es nicht, den Kindern explizit etwas über das Thema Religion zu vermitteln. Der Beitrag will über eine alltagsnahe Erzählung die Kinder darüber informieren, wie mit Leistung umgegangen werden kann. Die meisten Kinder formulierten auch, dass es an der vorgestellten Montessori-Schule keinen Leistungsdruck gäbe, dem Thema Noten schenken sie große Aufmerksamkeit. Obwohl der Beitrag einen eher impliziten Zugang zu Religion hat, stellten einige Kinder trotzdem Korrelationen zum Thema Gott her. Die Bewertung der Kinder liegt bei diesem Beitrag genau in der Mitte verglichen mit den anderen beiden Beiträgen. Trotzdem wurden zu diesem Beitrag die meisten Bilder gemalt, denn es gab viel Neues zu lernen. Viele Kinder wussten zuvor nichts über Montessori-Schulen. Die Kinder erhielten aber nicht nur neue Informationen, sondern auch Deutungsmuster für ihr Leben und nicht zuletzt neue Perspektiven.

Der Zugang zum Thema Religion ist im Beitrag „**Leistungs-Oscar**“ zwar nicht offensichtlich, doch wird eine klare christliche Botschaft vermittelt: „Jeder Mensch ist wertvoll“. Die Kinder folgten in ihren Erzählungen dieser Aussage und erwähnten oft die Wertigkeit der Menschen. Sie waren mit dem Ausgang der Geschichte sehr zufrieden. Im Vergleich mit der Medienanalyse kam heraus, dass die Kinder sehr häufig das Stilmittel der Umfrage erwähnten. Der Beitrag gefiel ihnen im Vergleich zu den anderen am besten. Die Kinder lernten aus dem Beitrag vor allem Verhaltensregeln und Deutungsmuster. Interessant ist, dass 75 % der Kinder, die ein Bild zu diesem Beitrag gemalt hatten eine Korrelation zum Thema Religion bilden konnten, obwohl das Thema nicht ausdrücklich zur Sprache kam.

Als Gesamtthema wählten sich die Kinder Bezüge zur Wertigkeit von Menschen oder sahen als Thema „Leistung“.

Die Mehrheit der befragten Kinder hat einen religiös geprägten sozialen Hintergrund. 75,5 % der Eltern gaben an, ihr Kind religiös zu erziehen. Bei den Eltern, die ihre Kinder

nicht religiös erziehen, fand sich häufig, dass diese sich trotzdem mit dem Thema auseinander gesetzt hatten. Bei den SchülerInnen selbst zeigte sich, dass ein großes Interesse am Thema Religion besteht. Alle außer einem Kind gaben an, zumindest an Gott zu denken. Spiritualität und Glaube scheint für die Kinder nicht nur ein wichtiges Thema zu sein, sie beschäftigen sich auch unabhängig von ihrer Erziehung damit.

Das Thema Religion im Kinderfernsehen ist für Kinder wichtig. Nicht weil es die Eltern oder LehrerInnen wollen, sondern weil es für die Kinder selbst bedeutsam ist. Dabei gewinnen sie aus den Sendungen mehr, als für Erwachsene auf den ersten Blick zu erkennen ist.

Hier lohnt es sich gemeinsam mit den Kindern Religionssendungen zu sehen und sich Zeit zu nehmen – Kindern zuzuhören und sich auf ihre Perspektive einzulassen.

Wir hoffen mit dieser Dokumentation der Studienergebnisse mehr Lust auf das Thema und Produzenten Mut zu machen, Religion auch explizit in Sendungen einzubeziehen.

7. Literaturliste

Biesinger, David: Muss Kinderfernsehen gottlos sein? Bedeutung, Chancen und Grenzen des Kinderfernsehens in Deutschland für die religiöse Sozialisation. Münster 2004.

Billerbeck, Paul: Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg Mt 20,1-16 und die altsynagonale Lohnlehre. In: Strack, Hermann: Kommentar zum Neuen Testament. Aus Talmud und Midrasch, München 1924, S. 485-487.

Bornkamm, Günter: Der Lohngedanke im Neuen Testament. In: Bornkamm, Günter: Studien zu Antike und Urchristentum. München 1959, S. 88.

Hall, Stuart: Encoding/Decoding. In: Hall, Stuart/Hobson, Dorothy/Lowe, Andrew/Willis, Paul: Culture, Media, Language. New York 1980, S. 128-139.

Hilger, Georg/Leimgruber, Stephan/Ziebertz, Hans-Georg: Religionsdidaktik – Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf. München 2001.

Holtzmann, Heinrich: Lehrbuch der neutestamentlichen Theologie I. 1911.

Lapide, Pinchas: Ist die Bibel richtig übersetzt? Gütersloh 1986.

Luz, Ulrich: Das Evangelium nach Matthäus. Zürich 1997.

Pirner, Manfred/Breuer, Thomas: Medien – Bildung – Religion – Zum Verhältnis von Medienpädagogik und Religionspädagogik in Theorie, Empirie und Praxis. München 2004.

Postman, Neil: Amusing ourselves to death – public discourse in the age of show business. New York 1985.

Schillebeeckx, Edward: Menschliche Erfahrung und Glaube an Jesus Christus. Freiburg 1979.

Streib, Heinz: Kanalisierung des Heiligen oder Ermöglichung religiöser Subjektivität? In: Fromme/Kommer/Mansel/Treumann: Selbstsozialisation, Kinderkultur und Mediennutzung. Opladen 1999.

Tillich, Paul: Systematische Theologie I. Stuttgart 1956.

Timm, Hermann: Die Kanalisierung des Heiligen. Zur Ästhetik postmoderner Medienreligiosität, In: Pastoraltheologie 4/1993, S. 189-200.

Weinel, Heinrich: Biblische Theologie des neuen Testaments. Tübingen 1928.

8. Anhang:

A: Fragebogen an die Eltern

1. Welcher Konfession gehören Sie an?

a) Mutter:

- katholisch
- evangelisch
- islamisch
- keiner
- andere Religion, welche?

b) Vater:

- katholisch
- evangelisch
- islamisch
- keiner
- andere Religion, welche?

2. Wie oft gehen Sie mit Ihrem Kind in die Kirche?

- 1x in der Woche
- 1x im Monat
- 1x im Jahr

3. Beten Sie?

- nein
- ja, oft
- ja, aber eher selten

4. Erziehen Sie Ihr Kind religiös?

- ja
- nein

Wenn ja, wie? Wenn nein, hat es einen bestimmten Grund?

C: Leitfragen an die Kinder

1. Verständnis

- a) Kannst du dich noch an den Beitrag mit dem ... erinnern? Erzähl doch mal, worum ging es denn da?
- I. Erdbeerfeld
 - II. Schule ohne Noten
 - III. Leistungs-Oscar

- b) Weißt du vielleicht, was eine Überschrift ist? (falls nicht, erklären => etwas, womit man alles zusammenfasst) Hast du vielleicht eine Überschrift für die ganze Sendung?

2. a) Hat dir etwas besonders gefallen? Warum?

- b) Fandest du etwas ein bisschen langweilig? Warum?

3. Deutungsmuster

Welche Szene hast du denn hier gemalt?
(Bild erklären lassen und identifizieren)

4. Kann man daraus etwas lernen? (aus der Szene auf dem Bild)
Hat das etwas mit Gott zu tun? Warum?

5. Religiöse Sozialisation

- a) Gehst du manchmal in die Kirche? Wenn ja, wie oft?

- b) Denkst du manchmal an Gott? Betest du?

D: Sequenzanalyse der Sendung „Mehr oder weniger“ von *Anschl & Karl-Heinz*

Nr	Bezeichnung	Beginn	Ende	Beschreibung
1.	Vorspann	10:00:00	10:00:22	
2.	Einleitung Umfrage Ankündigung des Themas/ Teaser	10:00:23	10:01:38	Zollstock und Metermaß, Kinderreporter Lisa und Michael diskutieren darüber, wie man Menschen beurteilen kann. Umfrage zum Thema: „Was ist wichtig bei einem Menschen?“ Kinderreporter sitzen auf Balkon, Bildausschnitte aus der bevorstehenden Sendung.
3.	Comic	10:01:39	10:02:08	Karl-Heinz rennt auf Globus, der quietscht, Anschl kommt und tropft Öl auf die Räder.
4.	Mehr oder weniger	10:02:04	10:06:24	Michael spaziert mit einem Korb auf einem Erdbeerfeld, trifft auf einen sprechenden Raben und erzählt ihm frustriert von seinen Erlebnissen. Lisa schlug ihm vor, Erdbeeren zu pflücken, Michael wollte allen zeigen, dass er am meisten Beeren pflücken kann. Am Ende hatte er tatsächlich den vollsten Korb, wurde dafür seiner Meinung nach nicht richtig belohnt. Der Rabe erzählt ihm das Gleichnis vom Weinberg. Er erklärt, alle Kinder hätten sich auf ihre Weise bemüht und darum, so wie im Gleichnis, gleich viel bekommen. Zum Schluss erhält Michael das erste Stück Torte.
5.	Comic	10:06:25	10:06:45	Anschl und Karl-Heinz essen gemeinsam aus einem Teller Spaghetti, enden zusammen auf der letzten Nudel
6.	Schule ohne Noten	10:06:46	10:10:21	Die Kinderreporter telefonieren miteinander, werden anschließend in eine Montessori-Schule „gebeamt“. Sie lassen sich von den Schülern dort Elemente des Schulalltags erklären. Dazu gehören Raumdiktat, Geschichten-Erzählen, Freiarbeit, Studienbuch und zum Schluss das Thema, dass es in dieser Schule keine Noten gibt, sondern schriftliche Bewertungen. Die Kinder gehen zusammen Baseball spielen, die beiden Kinderreporter sagen ihre Meinung zum Thema Noten.

7.	Comic	10:10:22	10:10:48	Anschl und Karl-Heinz spielen Basketball, werfen Ball gegen Fensterscheibe.
8.	Leistungs-Oscar	10:10:49	10:13:52	Schwenk über Publikum im Cuvillier Theater. Die beiden Kinderreporter diskutieren angeregt in der Garderobe. Lisa ist der Meinung, Michael Schumacher könne nicht der wertvollste Mensch sein. In einer Buchhandlung beginnen die Kinder ihre Suche nach dem wertvollsten Menschen. In ihrer Umfrage erhalten sie keine einheitlichen Antworten und sind am Verzweifeln. Wieder zurück im Cuvillier Theater vergibt Lisa den Preis des wertvollsten Menschen an alle Menschen.
9.	Abspann, mein Wunsch	10:13:53	10:14:23	